

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
80 Pf., Reklamezeile 3 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37586. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

Prinz Carol in Bukarest!

Mit Flugzeug in Rumänien eingetroffen — sofort offiziell empfangen.

Bukarest, 7. Juni.

Prinz Carol ist gestern abend hier eingetroffen.

Alles vorbereitet.

Budapest, 7. Juni.

Der frühere Kronprinz Carol von Rumänien ist am Freitag abend um 20 Uhr im Flugzeug in Klausenburg (Siebenbürgen) angekommen und hat sich dort mit der Eisenbahn weiter nach Bukarest begeben. Augenzeugen teilen mit, daß er Generaluniform trug. Seine Ankunft war offensichtlich bereits vorgeesehen und es war alles dafür vorbe-



reitet. Seit Freitag abend war der Telefonverkehr zwischen Rumänien und dem Ausland eingestellt. Es verlautet, daß der Drahtverkehr noch am heutigen Sonnabend vormittag wieder aufgenommen wird.

Die heutigen Bukarester Beratungen werden sich bereits mit der Frage der Verfassungsänderung beschäftigen, durch die dem Prinzen eine Anteilnahme an der Regierung eingeräumt wird. Wie bekannt, beabsichtigt Prinz Nikolaus, der jüngere Bruder des Kronprinzen Carol, in den nächsten Tagen eine längere Auslandsreise anzutreten.

Noch vor einem Jahre hätte die Ankunft des Prinzen Carol in Bukarest einen Putz mit unabsehbaren Folgen bedeutet, heute sieht diese Rückkehr beinahe wie eine „legale“ Angelegenheit, wie ein mit der übrigen Königsfamilie und der Regierung abgekartiertes Spiel aus.

Vorläufig liegen aber die Dinge noch reichlich unklar. Gegen die Annahme, daß Carol im vollen Einvernehmen mit dem derzeitigen Machthaber zurückgekehrt sei, sprechen verschiedene Umstände: einmal die Benutzung eines Flugzeuges, um die Grenze des eigenen Landes zu passieren, wodurch die ganze Affäre einen etwas abenteuerlichen Anstrich gewinnt und man unwillkürlich an die zwei mißglückten Königsputschversuche des verstorbenen Karl von Habsburg in Ungarn in den Jahren 1920/21 erinnert wird. Außerdem ist es zumindest auffallend, daß sich Carol für seine Ankunft gerade den Tag ausgesucht hat, an dem sein bisheriger unveröhnlichster Gegenspieler, die Königinmutter Maria, nach Bayern abgereist war, angeblich, um den Oberammergauer Passionsspielen beizuwohnen, nach einer anderen Version, um in Sigmaringen eine Art Familienrat dieser Hohenzollern-Linie beizuwohnen, der eben wegen einer Neuregelung des Falles Carol einberufen worden sein soll. Schließlich deutet die vorübergehend verfügte Telefonsperre nach dem Ausland darauf hin, daß man in Regierungskreisen mit der Möglichkeit rechnete, daß nicht alles glatt vor sich gehen würde, vielleicht war sogar diese Zensurmaßnahme der Ausdruck von Widerständen innerhalb eines Teiles der Königsfamilie und der Regierung selbst.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Wild-Ost an der Weichsel.

Der Bericht über Neuhöfen.

Die gemischte aus Deutschen und Polen bestehende Kommission zur Untersuchung des deutsch-polnischen Grenzzwischenfalles von Neuhöfen ist, wie schon gemeldet, zu einem einheitlichen Gutachten nicht gelangt. Das Gutachten ihrer deutschen Mitglieder wird jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Es eröffnet tiefe Einblicke in das unfaubere Treiben der Spionage und stellt sich wie ein Kriminalroman dar.

Im Jahre 1922 kehrte der frühere deutsche Polizeibeamte Jude nach Polen, wo er ansässig war, zurück. Der Statist von Schweg stellte ihm jahrelang keinen Grenzübertrittsschein aus, so daß Jude, um wieder nach Deutschland kommen zu können, sich entschloß, polnischer Staatsangehöriger zu werden. Aber auch damit hatte er zunächst kein Glück, bis eines Tages im Herbst vorigen Jahres der polnische Grenzwachsoldat Torz ihm den Vorschlag machte, er solle sich

durch Spionagedienste die polnische Staatsangehörigkeit verdienen. Er solle nach Deutschland fahren und Material über Reitervereine, Stahlhelm, Schutzpolizei, Grenzpolizei, politische Polizei, Landjäger usw. besorgen.

Jude erklärte sich bereit und erhielt nun den Grenzübertrittsschein.

Im November v. J. fuhr er nach Marienwerder, wo er an den Kriminalbezirksleiter Stullich herantrat und ihm fragte, ob er das gewünschte Material von ihm bekommen könne. Stullich erklärte sich bereit — aber nur zum Schein. Er gab seinem Vorgesetzten, dem Kriminalkommissar Hartmann in Elbing, Kenntnis und dieser billigte seine Haltung. Jude kam nun öfter und erzählte Stullich, daß ihm die Polen 50 000 bis 70 000 Mark für entsprechende Lieferungen versprochen hätten. An den Verhandlungen, die mit ihm geführt wurden, waren ein Beamter Leskiewicz und dessen Vorgesetzter, Kommissar Biedrzyński, der Nachrichtenstellenleiter der Grenzstation Czernik, beteiligt. Von Jude wurde verlangt, er solle auch die Vorschriften für den Fall einer Mobilmachung beschaffen.

Jude versprach also Material und Biedrzyński erklärte, er müsse dieses, bevor er abschließen könne, prüfen. Jude regte nun eine erste Zusammenkunft zwischen Biedrzyński und Stullich an, die am 19. Mai an der polnischen Grenze erfolgte. Jude führte beide Teile zusammen, hielt sich aber selbst im Hintergrund. Stullich vereinbarte mit den Polen, daß sie am 24. Mai abends das Material und außerdem eine Gasmaske, die sie gleichfalls zu sehen gewünscht hatten, vorgelegt erhalten sollten. Inzwischen hatte auch der Kommissar Hartmann, obwohl Stullich ihm nicht berichtet hatte, von den Verhandlungen Kenntnis bekommen und ließ, ohne Stullich zu informieren, doch aus Borscht, auch seinerseits wiederum die ganzen Vorgänge überwachen.

Verflechterung des Wetters.

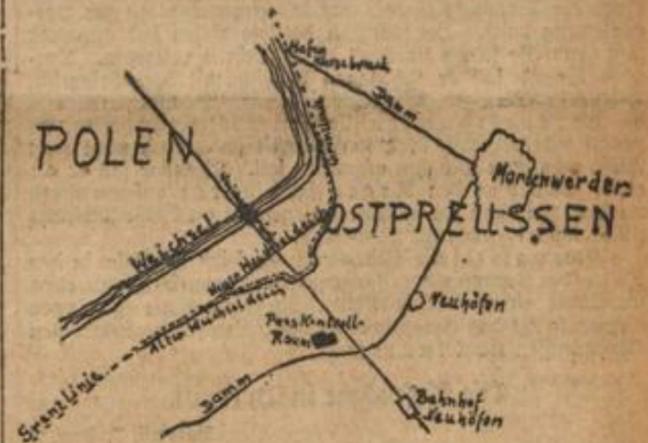
Aber alle Pfingstausflüchter sind nicht verloren.

Das klare und heitere Wetter der letzten Tage wird vermutlich schon mit dem 1. Pfingstfesttag eine jähe Unterbrechung erfahren. Zwar ist nicht mit ausgesprochen schlechtem Wetter zu rechnen, doch sind Abkühlung und wahrscheinlich auch stärkere Gewitter zu erwarten.

Wie der amtliche Wetterdienst hierzu erklärt, wird die Eintrübung nur vorübergehend sein. Vermutlich werden die Temperaturen im Laufe des zweiten Feiertages wieder ansteigen, so daß die Gesamtverteilung wieder eine erhebliche Besserung erfährt. Zur Zeit sind aus Westen kühle Luftmassen im Anzuge, die rasch ostwärts ziehen und heute vormittag bereits Holland erreicht hatten. Morgen wird auch unser Gebiet in diesen kalten Bereich gelangen, das mit gewitterartigen Erscheinungen eingeleitet wird. Im größten Teil des Reiches herrschen heute sommerliche Temperaturen, in Berlin wurden morgens um 8 Uhr 19 Grad und mittags 26 Grad gemessen. In den Nachmittagsstunden gingen die Temperaturen noch höher.

Der Bericht geht sodann zu einer ausführlichen Schilderung der Vorgänge vom 24. Mai über, die im wesentlichen schon bekannt sind. Es geht aus ihm hervor, daß

auf beiden Seiten umfassende Vorbereitungen getroffen waren. Auf deutscher Seite, um die Polen, sobald sie auf deutschem Boden waren, zu überführen und zu verhaften, auf



polnischer Seite, um sich vor solchen Coentwärtigkeiten, die man vielleicht doch ahnte, zu schützen. Als die Kriminalpolizei mit der Pistole in der Hand zur Verhaftung schreiten wollte, schossen die Polen sofort, worauf der deutsche Kriminalassistent Sender erwiderte. Dann erhielt Sender einen Brustschuß, der Pole Leskiewicz einen Bauchschuß. Sender wurde außerdem noch dreimal durch Schüsse verletzt.

Raum hatte es in der Hufe zu knallen begonnen, so ging auch schon draußen die Schießerei los. Nach der deutschen Darstellung haben dabei die Polen, die zum Schutze ihrer Unterhändler mitgekommen waren, den deutschen Boden betreten, während die Polen dies getan zu haben, bestreiten. Völkerrechtlich bedeutet das einen Unterschied. Politisch ist es ziemlich gleichgültig.

Inzwischen ist auch in Warschau der amtliche polnische Bericht

über den Zwischenfall veröffentlicht worden. Er kommt zu folgenden Behauptungen:

1. Der Agent des deutschen Offensiv-Rundschafterdienstes seit 1912, Beamter Bruno Jude, erhielt von seiner vorgesetzten Behörde den Auftrag, die Beamten des polnischen Grenzschutzdienstes in den Hinterhalt und auf deutsches Gebiet zu locken.
2. Der in den Hinterhalt gelockte Grenzkommissar Leskiewicz wurde von der deutschen Grenzpolizei erschossen, während der Kommissar Biedrzyński verhaftet und im Gefängnis festgehalten wurde.
3. Das Vorgehen der deutschen Grenzpolizei, die völlig den Tatbestand vom 24. Mai geschossen hatte, war weder durch die Notwendigkeit der Verteidigung der deutschen Grenze noch durch die Notwendigkeit des Schutzes von Staatsgeheimnissen hervorgerufen worden.
4. Die polnische Grenztruppe hat das deutsche Grenzgebiet nicht betreten.
5. Die polnische Grenztruppe wurde auf eigenem Gebiet von den Deutschen beschossen.

Ganz gleich, ob in nebensächlichen Einzelheiten der deutsche oder der polnische Bericht das Richtige trifft, so steht doch fest, daß das schmutzige Treiben der Spionage an dem ganzen blutigen Zwischenfall und allen seinen bedauerlichen Begleiterscheinungen die Schuld trägt.

Carols Rückkehr.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Man kommt möglicherweise der Wahrheit schon näher, wenn man annimmt, daß zwar die Frage der Rückkehr Carols bereits seit einiger Zeit von den amtlichen rumänischen Stellen erörtert wurde und daß schon verschiedene Schritte in dieser Richtung unternommen worden waren, daß aber Carol selbst, um die letzten Bedenken und Widerstände zu brechen, und um eine vollendete Tatsache zu schaffen, auf eigene Faust nach Rumänien geflohen ist.

Prinz Carol, der einzige Sohn des verstorbenen Königs Ferdinand von Rumänien, ist der abgesetzte Kronprinz, der am 4. Januar 1926, also noch zu Lebzeiten seines Vaters, auf den Thron feierlich, wenn auch anheimelnd unfreiwillig, vererbt hat, weil er sich von der ihm angetrauten Prinzessin Helene von Rumänien plötzlich getrennt hatte, um mehr oder minder zur linken Hand mit einer Frau Lupescu in Paris zu leben. Schon einmal, vor seiner Verheiratung hatte es großen Standa gegeben, als er während des Krieges nach Odessa ausrückte, um mit einer Majors-tochter, Fräulein Lambrino, eine sogenannte morganatische Ehe einzugehen, die allerdings von verhältnismäßig kurzer Dauer war. Als er jedoch „rückfällig“ wurde und eine Prinzessin „königlichen Geblüts“ im Stiche ließ, da machte König Ferdinand kurzen Prozeß mit ihm. Carol scheint sich damals, da er noch recht lieblich war, damit abgefunden zu haben, aber als ein Jahr später sein Vater starb und er infolge des Thronverzichtes nicht König werden durfte, schien es ihm schon leid zu tun.

Indessen verhielt sich die Königinmutter Maria und die damals regierende liberale Partei unter Führung der Brüder Bratianu ganz unnachgiebig. Carols eigenes Söhnchen Michael wurde mit knapp sechs Jahren zum „König“ ausgerufen und ein Regentenschaftsrat eingesetzt. Zu dieser Zeit galt die Nationale Bauernpartei unter Führung Manius, die in schärfster Opposition gegen die Bratianu-Liberalen stand, als carolfreundlich, ebenso besaß der Enthronierte einen starken Anhang in der Armee. Es wurden sogar vorübergehend Verhaftungen von führenden Politikern der Nationalen Bauernpartei und von hohen Offizieren vorgenommen, die beschuldigt waren, einen Carol-Putsch vorbereitet zu haben.

Als die letzten Wahlen einen Regimewechsel insofern brachten, als die angeblich demokratischere Maniu-Partei an Stelle der Bratianu-Liberalen das Ruder ergriff, konnte man zunächst meinen, daß Carol, der unter den Bauern ungeheuer populär war, weil er eben als Symbol des Kampfes gegen Bratianu galt, mit Manius Hilfe demnächst den Thron wieder besteigen würde. Statt dessen beteuerte Maniu als neuer Ministerpräsident sofort seine Loyalität gegenüber dem Knabenkönig Michael, und er bezeichnete die Angelegenheit Carol als gänzlich unaktuell.

Indessen bereitete sich seit längerer Zeit eine Versöhnung innerhalb dieser zerrissenen Familie vor, die allerdings die Trennung Carols von der Frau Lupescu zur Voraussetzung hatte. Der gänzlich haltlose Prinz hat nunmehr „im Interesse seines Landes“ diesen Schritt vollzogen. Darüber hinaus soll er sich sogar kürzlich mit der Prinzessin Helene in Wien wieder versöhnt haben. Damit waren also die Voraussetzungen für seine Rückkehr geschaffen. Es scheint indessen, daß man in Bukarest selbst noch nicht recht weiß, was man mit ihm anfangen soll. Offenbar soll er als erster Schritt in den Regentenschaftsrat aufgenommen werden, um dann bei nächster Gelegenheit an Stelle Michaels zum König ernannt zu werden.

Eine politische Bedeutung, die seine Rückkehr in den Zeiten des Kampfes der Bauernmassen gegen Bratianu, etwa im Sinne eines fortschrittlichen Regimes, hätte gewinnen können, besitzt das Ereignis unter den neuen parlamentarischen Verhältnissen wohl kaum mehr.

Die Aufnahme in Bukarest.

Bukarest, 7. Juni.

Ueber die Rückkehr Carols ist ergänzend zu melden, daß der frühere Kronprinz am Freitag im Flugzeug aus München abreiste, um sich nach Rumänien zu begeben. Bei der Station Ródos mußte das Flugzeug eine Notlandung vornehmen, da es keinen Betriebsstoff mehr hatte. Eine Viertelstunde später traf Kapitän Christescu ein, der Benzin mitbrachte. Die Fahrt ging dann nach Klausenburg weiter, wo Carol die Generalsuniform anlegte. Nach seinem Eintreffen in Bukarest wurde er

sofort vom Ministerpräsidenten Maniu und dem Innenminister empfangen.

Im Anschluß daran hatte Carol eine Zusammenkunft mit seinem Bruder Nikolaus. Darauf begab er sich in das Palais Cotroceni. Bei seiner Ankunft war die Parliamentskammer unterbrochen worden. Ein Ministerrat trat zusammen und legte bis 1 Uhr nachts. Im Anschluß teilte der Ministerpräsident der Presse mit, daß Carol in Bukarest eingetroffen sei. Er könne aber vorläufig keine weiteren Erklärungen dazu abgeben. Am heutigen Vormittag findet ein neuer Ministerrat statt. Die Regierung wird sich über ihr weiteres Verhalten entscheiden.

Maria bricht ihre Reise nicht ab.

Wien, 7. Juni.

Die Königinwitwe Maria von Rumänien hat heute vormittag im Orientexpresszug Wien passiert. Ob die Königin angefaßt der inzwischen auch hier beabsichtigten Rückkehr des Prinzen Carol ihre Reiseabsichten, über die die verschiedensten Versionen in den letzten Tagen umflogen, obändern wird, ließ sich nicht in Erfahrung bringen. Die Königin ist jedenfalls im Zug verblieben, der nach dem fahrplanmäßigen Aufenthalt Wien verließ.

Am Programm der aktuellen Abteilung spricht heute abend um 10 Uhr Chefredakteur Dr. Friedrich Klein über „Die Heimkehr des Prinzen Carol nach Bukarest“

Druckfehlerberichtigung. Am 16. März veröffentlichten wir einen Stuttgarter Bericht über die Rede des damaligen Reichsanzlegers, Genossen Hermann Müller, in der einige ziffermäßige Angaben über die sehr geringe aktive Beteiligung von Reichsbeamten an der Agitation für das Volksbegehren gemacht wurden. Infolge eines telephonischen Übermittlungsfehlers sprach unser Bericht von einem Branten des Reichswehrministeriums, 16 von der Reichswehr um. Die Zahl 16 bezieht sich aber auf die Reichspost, nicht auf die Reichswehr.

Drei Wochen im Zeppelin.

Bericht über die ganze Südamerikareise.

Der frühere Luftschiffpilot Kapitän Breithaupt, der die ganze Südamerikareise des „Graf Zeppelin“ mitmachte, teilte Freitag in einer längeren Unterredung folgendes mit:

Drei inhaltsreiche Wochen liegen hinter uns. Mit fast fahrplanmäßiger Pünktlichkeit wurden die einzelnen Etappen erreicht. Ohne die geringsten Schwierigkeiten wickelten sich Fracht- und Passagierwechsel in den verschiedenen angelaufenen Häfen ab. Während des ersten, etwa zwölftägigen Aufenthaltes in Sevilla wurde der Brennstoffvorrat ergänzt. Auf der Weiterfahrt nach Südamerika hoffte Dr. Edeker bald den ersehnten Nordostpassat zu finden, der uns beschleunigt vorwärts bringen sollte. Vergebens. So wurde Pernambuco etwa zwölf Stunden zu spät, aber doch in nur 61 Stunden 32 Minuten erreicht. Das nächtliche Untermandöver auf unbekanntem Weg mit ungelübter Mannschaft war ein fahrttechnisches Meisterstück, das die ungeteilte Anerkennung der zahlreichen Zuschauer fand. Rio, die schönste Stadt der Welt! Im Morgengrauen des 25. Mai überfuhren wir das zwischen Bergen und Meerestüfte sich breit ausdehnende Häusermeer mit seinen herrlichen Promenaden und Berggipfeln mitten in der Stadt. Hier erfolgte während eines einstündigen Aufenthaltes der Passagierwechsel, und 24 Stunden später war „Graf Zeppelin“ wieder am Ankerort in Pernambuco, dem Umschlagshafen für den kommenden südantarktischen Luftschiffverkehr. Während der in dieser Jahreszeit zu erwartenden Niederschläge wollte Dr. Edeker nicht das Sturmgelbiet des Amazonasstromes überfahren. Dafür hat er sich als wissenschaftliche Aufgabe meteorologische Untersuchungen im Kalmengebiet gestellt. Zu diesem Zweck wurde bis fünf Grad nördlicher Breite nordwärts gesteuert, wobei

zum zweitenmal der Äquator überschritten

wurde. Ueber Barbados steuerten wir Porto Rico an, wo „Graf Zeppelin“ beim Hellwerden, am 30. Mai, über San José, zur anfänglichen Entladung der Fahrgäste, direkten Kurs auf Lateburg nahm. Alle Fahrgäste, besonders die Spanier, hatten sich auf die Antillenfahrt und auf die Zwischenlandung in Havana gefreut, aber die Wetterlage gestattete diesen Absichten nicht. Quarab am Kap Hatteras mußte das Schiff seine vielleicht schwerste Probe bestehen. In einer schweren See sprang plötzlich der Süd-Südwestwind auf Nord-Nordost, also um 180 Grad, um, das ganze Gerippe schwer erschütternd. Das Schiff bäumte sich und stieg 200 Meter, lag aber trotz der Beanspruchung verhältnismäßig ruhig in der Luft. Nach Ueberfahren von Atlantik City, frühmorgens, am 31. Mai, wurde das Schiff um 6.10 Uhr, in tadelloser Landung zu Boden und kurz darauf mittels des neuen fahrbaren Rastles in die Halle gebracht. In knapp 63 Stunden wurde bei teilweise recht stürmischem Wetter die 6300 Kilometer lange Strecke nach Sevilla über die in hellem Sonnenlicht erstrahlenden Azoren zurückgelegt. Fahrplanmäßig, gerade wie ein regelmäßiges Verkehrsfahrzeug, wurde in 25 Minuten Landungszeit der Passagierwechsel in Sevilla vorgenommen. In schwerem Sturm und Regen wurde die Straße von Gibraltar passiert. Vier Uhr morgens, am 6. Juni, tauchte aus dem sich blauen Meer die phantastisch schöne Silhouette der Belsen in Sonnenaufgang auf.

Eine sehr schwere Schnee- und Hagelböe in schwarzgrauer Farbe und Form einer Taube hat uns im Rhönetal gepackt und in vier Meter Sekundengeschwindigkeit das Schiff um 300 Meter hoch und 350 Meter heruntergerissen. Alles fortelte durcheinander, bei 15 Grad Schräglage und strömendem Wasser. Aber niemand war befangen, bis in Friedrichshafen die Landung an allgewohnter Stelle erfolgte.



Die Friedrichstadt-Druckerei entläßt die Hälfte ihres Personals, weil Münzenberg ihr die Aufträge entzieht. Wird die nächste kommunistische Demonstration so aussehen?

Alldeutscher Mannesmut.

Zuerst hebt man gegen die Verfassungsfeier, dann kneift man.

Eine lässliche Rolle spielte heute morgen vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der verantwortliche Redakteur der alldeutschen „Deutschen Zeitung“, Kraus, wohl beraten von seinem Bestimmungsgenossen und Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Everling. Sonst ist man ja in Moabit gemohnt, daß verantwortliche Redakteure auch die Folgen für das übernehmen, was sie verantwortlich geschrieben. Bei der „Deutschen Zeitung“ scheint es anders zu sein. Wohl bringt man hier den Mut auf, Schulkinder zu Ungehorsam gegen den Erlaß des preussischen Kultusministers über die Teilnahme an der Verfassungsfeier aufzuheben und die Eltern der Kinder zu strafbaren Handlungen aufzufordern, vor Gericht erklärt man aber, ich wußte von nichts, mein Name ist Hofe.

Der Redakteur Rehring erschien als Zeuge. Er erklärte, daß der Angeklagte zur fraglichen Zeit bereits mit seinem beabsichtigten Urlaub beschäftigt war, daß er ihm vielleicht über den Tisch hinweg gefügt habe, daß eine Note über die Verfassungsfeier in die Zeitung kommen sollte, er deren Inhalt jedoch nicht gekannt haben konnte.

Der Erste Staatsanwalt Köhler führte darauf aus: Der Kultusminister hatte am 23. Mai 1929 verfügt, daß am Verfassungstage eine gemeinsame Feier für alle ihm unterstellten Schulen stattfinden. Das Provinzialschulkollegium für die Provinz Brandenburg hat demgemäß Anweisung gegeben, daß alle Lehrer und Schüler die Pflicht haben, der Verfassungsfeier beizuwohnen. Die „Deutsche Zeitung“ hat daraufhin am 8. August eine Note gebracht, in der sie den Eltern anempfiehlt, ihren Kindern vor oder nach der Feier dahinschlafende Entschuldigungsschreiben mitzugeben, daß sie ihre Kinder aus Gründen der Sicherheit zu Hause behalten hätten. Laut neuester Entscheidungen des Reichsgerichts und des Kammergerichts bilde die Verfassungsfeier einen Bestandteil des Schulunterrichts, die Teilnahme an den Feiern war deshalb obligatorisch. Die „Deutsche Zeitung“ hat sich demgemäß der Aufforderung zum Fernbleiben vom Schulunterricht strafbar gemacht. Da der Angeklagte den Inhalt der Note nicht gekannt habe, so habe er sich der Fahrlässigkeit schuldig gemacht und sei dementsprechend zu bestrafen.

Rechtsanwalt Everling, der nun noch, daß die Sache für seinen Klienten schief ausgehen drohe, benannte von sich aus den Zeugen Rehring, dem er früher den Rat gegeben hatte, seine Aufgabe in diesem Punkte zu verweigern, als Verfasser der Note? Rehring bestätigte das, und da nun der Verfasser bekannt war, mußte das Gericht zu einem Freispruch kommen. Die Verhandlung war von dem Angeklagten abstrichlich verschleppt worden, damit für seinen Redaktionskollegen Rehring die Verjährung einträte.

Selbstmordversuch im Arbeitsamt.

Weil ihn die Eltern aus der Wohnung gewiesen.

Im Arbeitsamt Nord in der Pankestraße spielte sich heute vormittag um 10½ Uhr ein aufregender Vorfall ab.

Aus einem Dienstzimmer der Behörde, das nach dem Hof zu gelegen war, schwang sich plötzlich ein junger, etwa 20jähriger Mann auf das Fensterbrett und rief den im Hof stehenden Leuten zu: „Weg da, ich springe hinunter!“ Im nächsten Moment stürzte sich der Lebensmüde mit dem Kopf voran auf das Steinpflaster, wo er benommen liegen blieb. Die Beamten des Arbeitsamtes leisteten dem Verletzten die erste Hilfe und sorgten dann für seine Ueberführung ins Krankenhaus. Der junge Mensch gab an, daß er von seinen Eltern aus der Wohnung gewiesen worden sei und in seiner Verzweiflung keinen anderen Ausweg mehr gesehen habe. Der Lebensmüde hat sich bei seinem Sturz beide Beine gebrochen und innere Verletzungen zugezogen.

Wenn der Hauswirt von Schaden spricht

Mieterfragen und Mieterrecht.

In einer der jährlich zweimal stattfindenden Versammlungen der Mieterbeiräte bei den Berliner Mietsvereinigungsämtern sollte am Freitag im Bürgeraal des Rathauses über das Reichsmietengesetz gesprochen werden. Da der Referent nicht erscheinen konnte, nahmen Landgerichtsdirektor Dr. Ruben und Rechtsanwalt Dr. Preuß Gelegenheit, zu schwierigen und interessanten Streitfragen Stellung zu nehmen, die sich zwischen Hauswirt und Mieter vor dem Mietsvereinigungsamt ergeben. Das war weiter Anlaß, die Mieterbeiräte über ihre gesetzlichen Rechte und die Möglichkeit der sozialen Gesetzessetzung zu belehren. Wenn z. B. ein Hauswirt einer Kriegswitwe oder einem armen Sozialrentner aus angeblich irdischen Gründen die Aufnahme eines Untermieters, die für die oft einflusslosen Mieter notwendig ist, unterzagen will, so muß vom Mieterbeirat stets die Frage an den Grundbesitzer, der von lebensnotwendigen Wohnraum pro Kopf usw. spricht, gestellt werden, für welchen Zuschlag zur Miete er diese „Waise“ aufzugeben gedenkt. In fast allen Fällen wird sich zeigen, daß mit dem Verbot der Untervermietung eine Art Erpressung an dem Mieter begangen werden soll, um ihn zur stillschweigenden Erhöhung der Miete zu nötigen. Auch die vielfach von Hauswirten behauptete Wertsteigerung von Wohnungen durch Anlagen neuer Verkehrsmittel, Parks u. a. m. durch die Kommune muß nach dem Gesetz meist verneint werden, das Mieterhöhung ausdrücklich nur in außergewöhnlichen Fällen zuläßt. Der Leiter der Versammlung, Lange vom Reichsbund deutscher Mieter, beantwortete zum Schluß noch einige Anfragen.

Kommunistische Umtriebe im Mieter-Reichsbund.

Genosse Ernst Ruben, Vorsitzender des Bezirksmieterausschusses schreibt uns:

Der Dr. soverein Köpenick im Reichsbund Deutscher Mieter, der schon seit Jahren kommunistische Hege gegen die sozialdemokratische Partei und insbesondere gegen mich betreibt, hat ohne jede Genehmigung durch mich und ohne vorherige Führungsnahme Einladungen zu einer öffentlichen Mieter-Versammlung auf den 17. Juni 1930 nach dem Strohthier in Köpenick einberufen, mich als Referenten bezeichnet und als Thema meinens angeblichen Vortrages angegeben: „Welche Landtagsfraktion hat die Zustimmung zur Erhöhung der Grundbesitzersteuer auf 1. Juni 1930 gegeben?“ Genau wie schon vor längerer Zeit, ging dieser Hege eine Anweisung in der „Roten Fahne“ voraus. Am 4. Juni 1930 hat die „Rote Fahne“ unter der Ueberschrift „SPD, Hauptverantwortlich für Mieterhöhung“, die Parole herausgegeben, insbesondere gegen die in der Mieterbewegung tätigen Sozialdemokraten vorzugehen. Prompt hat am folgenden Tage der Reichsbund Deutscher Mieter, Ortsverein Köpenick, darauf mit der obigen Veröffentlichung reaktiviert. Da diese Einladung nicht nur allgemein öffentlich erfolgt ist, sondern auch allen Landtagsabgeordneten zugesandt ist, bitte ich, auf diesem Wege die Selbstverständlichkeit bekanntzugeben, daß ich diesem Mißbrauch mit meinem Namen persönlich fernstehe, und daß der Bezirksmieterausschuß der SPD, nach wie vor solange gegen diese kommunistischen Umtriebe im Verband Berlin des Reichsbundes Deutscher Mieter ankämpfen wird, bis es wieder möglich sein wird, daß Funktionäre unserer Partei in diesem Verband wieder mitwirken.

Deutscher Werkmeisterverband, Bezirk X. Des Pfingstfestes wegen bleiben unsere Büros bis Mittwoch, dem 11. Juni 1930, 9 Uhr, geschlossen.

Der Kampf um Busch's Erbe.

Lutke will nicht schriftlich verhandeln.

Wie gemeldet, hatten die Erben Busch's den holländischen Kaufmann und Vertreter der amerikanischen Armour-Fleischwerke, J. C. Lutke, unmittelbar nach dem Tode des Stadtrates aufgefordert, ihnen schriftlich anzugeben, wie groß das Vermögen ist, das er für Busch in Verwahrung hatte und wo dieses Kapital, das sich aus den verschiedensten Posten zusammensetzt, deponiert sei. Gestern hat Lutke dem Bevollmächtigten der Familie Busch, Dr. Heinrich Werthauer, mitgeteilt, daß er über die Höhe der Kapitalien und über die Depots schriftlich keine Auskunft geben wolle, dagegen sei er bereit, mit dem Anwalt der Hinterbliebenen in Rotterdam hierüber zu verhandeln. Dr. Heinrich Werthauer wird am heutigen Sonnabend Berlin verlassen, um mit Lutke in Verhandlungen einzutreten, zu denen er weitgehende Vollmachten erhalten hat. Ob eine Einigung der Erben, an der das Finanzamt in hohem Maße interessiert ist, möglich sein wird, läßt sich zunächst noch nicht übersehen. Für den Fall, daß Lutke jetzt, nachdem sein ehemaliger Freund verstorben ist, etwa Auskünfte machen oder die Herausgabe des Vermögens verweigern sollte, wolle die Busch'schen Erben sofort klagbar gegen den Holländer vorgehen. In diesem Falle würde Lutke zu einem Offenbarungseid nach holländischem Recht gezwungen werden, d. h. zu einem Eid, bei welchem er anzugeben hat, ob das, was er bezüglich des Busch'schen Vermögens ausgelegt hat, auch der reinen Wahrheit entspricht. Es bestehen gewisse Anhaltspunkte dafür, daß mit Hilfe von Lutke Busch in London, Amsterdam und Zürich erhebliche Kapitalien deponiert hat und daß Lutke den Schlüssel zu diesen Werten auf Grund von Vollmachten besitzt.

Das Finanzamt hat sich mit der Familie des verstorbenen Stadtrates insofern geeinigt, als die Zusicherung gegeben worden ist, daß die Behörde von allen hinterzogenen Gewinnen lediglich die ihr zustehende Einkommensteuer verlangen wird. Infolgedessen soll auch die Pfändung der Vermögenswerte in den nächsten Tagen aufgehoben werden.

Der Schuß auf den Arbeitskollegen.

Keine Liebesaffäre, sondern Streit um die Arbeit.

Zu der Schießerei im Luna-Park, über die schon berichtet wurde, erfahren wir, daß nach den Feststellungen der Kriminalpolizei keine Liebesaffäre, sondern ein Streit um die Arbeit die Ursache war.

Schon am Nachmittag war es zwischen dem 20 Jahre alten Fritz Beddies und dem 27 Jahre alten Schlosser Kotke zu einer Auseinandersetzung gekommen. Beddies hatte das Werkzeug nicht an seinen Platz gelegt, sondern einfach hingeworfen. Kotke machte ihm deswegen Vorwürfe und nannte ihn „dummer Junge“. Die Reibereien dauerten noch an, doch dachte keiner der anderen Angestellten, daß es zu einer Tragödie kommen würde. Kurz nach dem Feuerwerk fuhr Kotke, der vorn in einem Boot saß, mit zwei anderen Männern nach dem Steg zurück. Dort stand Beddies und rief ihm zu, ob er die Beleidigung zurücknehmen wolle. Kotke erwiderte, dazu habe er keine Veranlassung. Ohne ein weiteres Wort schoß Beddies jetzt auf K. und traf ihn mehrmals, darunter in die Hüfte. Er selbst löste sich, wie bekannt und stürzte in den See. Kotke, der im Krankenhause noch nicht vernommen werden konnte, ist als ruhiger, besonnener Mann bekannt. Er ist verheiratet und Vater eines Kindes.

Gasexplosion nach Selbstmord.

Selbstmörder mit dem Gas Schlauch im Mund aufgefunden.

Durch eine heftige Gasexplosion wurden in der vergangenen Nacht die Bewohner des Hauses Strahburger Straße 34 in Angst und Schrecken versetzt.

Im Vorderhaus wohnt der 60jährige Witwer David Kühn; ein Zimmer seiner Wohnung hatte er an einen jungen Mann übernommen. Als der Untermieter gegen 1 Uhr nach Hause zurückkehrte und im Korridor ein Streichholz entzündete, erfolgte unter lautem Knall eine heftige Explosion. Zum Glück fanden die Schächelkammer und der starke Luftdruck einen Ausweg aus den zerplitterten Fenstern, so daß der junge Mann selbst unversehrt blieb. Durch den weithin hörbaren Knall waren im Augenblick sämtliche Mieter jäh aus dem Schlaf gerissen worden. Als die Beamten der alarmierten Feuerwehr in die zerstörte Küche eindrangen, fanden sie den Wohnungsinhaber neben dem Herd leblos auf. Er hatte den Schlauch vom Gasofen nach im Munde. Nach dem Befund und den polizeilichen Ermittlungen ist Selbstmord unzweifelhaft. Welche Gründe den alten Mann zur Tat getrieben haben, konnte noch nicht ermittelt werden.

Freiland für die Elefanten.

Harry, der Elefantenbulle des Berliner Zoo, ist eine internationale Berühmtheit. Erstens ist er der größte Elefant, der auf dem europäischen Festland lebt, zweitens ist er wegen seiner Beharrlichkeit gefürchtet, denn er hat schon Mensch und Tier getötet. Drittens aber ist er der Vater eines in Gefangenschaft gezüchteten Elefantenmädchens.

Daß man diese Tierberühmtheit nun besonders eindrucksvoll herausstellen möchte, ist selbstverständlich. Daher kam man auf den Gedanken, Harry freizustellen. Die Gitter, die seiner Wut oft kaum noch standhielten, fielen. Man schuf eine Freilandanlage, die direkt für Harry zugeschnitten ist. Ein tiefer Graben trennt ihn vom Publikum, und damit er nicht in den Graben hineinspurzelt, verwehrt ihm ein dicker Stacheldraht den nahen Zutritt an die Brüstung. Trotzdem ist vorstellbar, daß eine Treppe gebaut, damit man dem Elefanten sofort zu Hilfe kommen kann, falls er doch einmal in den Graben geraten sollte.

Am Freitag morgen, Punkt sieben Uhr, wurde Harry in das neue Gehege gelassen. Die Tür vom Elefantenhaus wird hydraulisch geöffnet, denn kein Mensch darf in Harrys Nähe kommen. Erst erschließen Harrys Küffel und dann Harry selbst. Manchem Jagdhorn wurde etwas komisch zumute, als der Röhler geräuschlos auf die Menschenmenge zusam. Doch Elefanten können nicht springen, und Harry respektierte im Augenblick die Entfernung. Dann tastete er vorsichtig mit dem Rüssel den Stacheldraht ab, und obwohl Harry ein Tier ist, verpörrte er nicht das geringste Bedürfnis, sich nach Wasser, oder Mäntelmann auf die Stacheln auszusprechen. Darauf betrachtete er eingehend seine neuerrichtete Schutzhäute und trank dann Wasser, wobei bemerkt werden soll, daß Harry täglich 300 Liter Wasser trinkt. Nachdem der Riese genau ausprobiert hatte, wie tief das Wasserbassin war, nahm er sein erstes Bad. Das wird er wohl nun sehr oft nehmen, und es wird ihm recht gut tun, da Harry wegen seiner Beharrlichkeit nicht wie die anderen Elefanten täglich mit einer Sechshürst gepußt werden kann.

Vom Erzherzog zum Strafgefangenen.

Leopold Habsburg-Lothringen en gros - en detail.

„Die Krone zankt sich“ — sagt das Sprichwort. Solange es den Habsburgern „gut ging“, war es nicht vorzustellen, daß die Mitglieder des Hauses ihre Meinungsverschiedenheiten vor der Öffentlichkeit ausgetragen oder sich gar an die Gerichte gewandt hätten. Die Erzherzöge und Erzherzoginnen deuteten sich stets den „höheren Interessen“ und waren bestrebt, das Ansehen der Familie in keiner Weise zu blamieren. Als aber bei der Liquidierung des Weltkrieges das ehemalige österreichisch-ungarische Herrscherhaus „in Konturs geriet“, klopfte die Krone an die Tür zahlreicher Mitglieder des Hauses; jetzt scheuen sie sich schon nicht mehr, einander vor die Polizei zu zitieren, sich des Diebstahls zu beschuldigen, ja sogar ihre Nächsten einsperren zu lassen.

Vor 10 Jahren, als der berühmte Baron Steiner mit den Kronjuwelen, die der seltsame Kaiser Karl ihm zwecks Veräußerung in der Schweiz anvertraut hatte, durchbrannte, wunderte sich jeder, daß der ehemalige Herrscher nicht ohne Wimperzucken darüber hinwegging, vielmehr die Hilfe der Behörden zur Wiedererlangung der Schätze in Anspruch nahm. Dieser Schritt fand wenig Gefallen in der Familie, doch nur die Erzherzogin Maria Theresia — das rangälteste weibliche Mitglied des Hauses — hatte den Mut, diesem Mißfallen durch einen Brief an den Kaiser Ausdruck zu geben. Ihrer Ansicht nach dürfte ein Herrscher auch in einem solchen Falle nicht vergeßen, daß am allerwenigsten er das Ansehen der Aristokratie durch eine Strafanzeige kompromittieren dürfe.

Und nun erhob dieselbe Maria Theresia, die vor Erzherzog Leopold, ohne sich darum zu kümmern, daß dieser Prozeß die Aristokratie zumindest genau so kompromittieren würde, wie seinerzeit die Angelegenheit mit den Kronjuwelen. Denn schließlich hatte Baron Steiner keine Ahnen, den Barontitel erhielt er auch nur kurz zuvor von Karl, und auch was seine Religion anbetrifft... doch lassen wir das lieber. Genug, er war ein Porzenu, mोगен Leopold, Erzherzog von Toscana, ein 100prozentiger Habsburger, Sohn von Leopold Salvator, dem ehemaligen Oberkommandierenden der österreichisch-ungarischen Artillerie, ist. Die gegen ihn erhobene Anklage fällt nicht nur auf die Aristokratie, sondern auf das gewesene Herrscherhaus selbst zurück.

Die Presse in Amerika nennt den verhafteten Erzherzog ständig Leopold Wölling. Irrtümlicherweise, wollen wir gleich vorwegnehmen. Wölling ist ein ehrenvoller alter Herr, der noch in den schönsten Friedensjahren seiner Familie den Rücken gekrümmt hatte und jetzt in Wien einen Krämerladen betreibt; er heiratete kürzlich ein junges Arbeitermädchen und schweert allmorgendlich vor dem Offnen mit ihr zusammen den Fußboden des Bodens. Er hat mit dem Diebstahl des Halsbandes nicht das geringste zu tun. Der Standalmacher Leopold ist ein Vetter von Wölling.

Als nach Kriegsende der alte Leopold Salvator nach Madrid fuhr, wo er sich noch jetzt aufhält, zerstreuten sich seine Kinder in alle Windrichtungen. Eine der Töchter fuhr nach Rom und wurde Malerin, die zweite ging ins Kloster, die dritte heiratete einen spanischen Grande. Die beiden Söhne Leopold und Rainer blieben in Wien. Eine Zeitung erhielten sie sich aus der väterlichen Apanage, dann aber, als alle anderen „Verdienst-

quellen“ versiegten, waren sie gezwungen, sich nach ehrlicher Arbeit umzutun. Beide Hoheiten waren gute Motorradfahrer; darauf bauten sie zunächst ihr Geschäft auf. Sie pendelten. Das Pendeln bestand im folgenden: Filmverleiher pflegen dieselben Filmrollen an einem Tage auch an mehrere Kinos zu verleihen. Die Filmrollen werden von einem Kino zum anderen von einem Motorradfahrer expediert. Erzherzog Rainer lebt seit 10 Jahren von diesem Pendeln zwischen zwei Kinos. Auch Leopold betrieb anfangs mit Fleiß dieses Geschäft, bis sich ihm ein besseres erbot: er tat sich 1925 mit einem Hopfenhändler, namens Nathan Wenkes, zusammen und sie gründeten gemeinsam eine Firma. Die bayerischen Klöster, die sich nebenbei auch mit Bierbrauerei befassen, wollten aus konfessionellen Gründen mit Nathan Wenkes nicht in geschäftliche Verbindung treten, der daraufhin ein zweites Geschäft unter dem Deckmantel des Erzherzogs gründete. Die Firma wurde in das Handelsregister unter dem Namen „Leopold Habsburg-Lothringen“ eingetragen. Dabei fungierte Leopold als Inhaber der Firma und Nathan Wenkes als Prokurist. Die Geschäftsräume befanden sich in der Lange Gasse, und den Eingang schmückte ein Schild mit folgender Aufschrift: „Leopold Habsburg-Lothringen, Hopfen und Gerste“.

Leopold bekam Prozente aus dem Reingewinn, und als Reisender der Firma bezog er auch ein fixes Gehalt. Auf einer seiner Reisen wurde er mit dem Major Townsend bekannt, der ihn dann der Firma Wenkes abspenstig machte. Der Major überredete Leopold, mit ihm zusammen Antiquitätenhandel zu betreiben, und der Erzherzog ging auf das Angebot ein. Sie fuhrten zusammen nach Amerika und eröffneten die Antiquitätenhandlung. Leopold schrieb seinen erzherzoglichen Verwandten, daß sie seine Firma mit dem Verkauf ihrer Kunstschätze betrauen möchten, er könnte dafür die höchsten Preise erzielen. Die Hoheiten hatten aber kaum noch etwas zu vermerten. Allein die Erzherzogin Maria Theresia sandte ihm das Halsband, das Napoleon als Hochzeitsgeschenk Maria Louise verehrt. Der Firma Habsburg u. Townsend gelang es auch, das Halsband für 60 000 Dollar zu verkaufen, doch statt das Geld abzuliefern, verteilten sie den Raub brüderlich unter sich, wonach Leopold elegant aus der Firma ausstieg, um seine „künstlerischen Projekte“ zu verwirklichen.

Er fuhr nach Hollywood. In Amerika fängt damit eine künstlerische Laufbahn an. Da lebte er auf großem Fuße, hielt Auto und Sekretär und verlich sich den Titel eines Filmregisseurs. So war die Rede davon, daß die Paramount einen großen Wiener Film in Szene setzen würde, mit viel Militärtriumph, Hofleben usw., und dabei sollte Leopold der Militärfachverständige werden. Die Gesellschaft engagierte ihn auch als Hilfsregisseur, doch ohne ihn gebrauchen zu können; allein sein Name wurde zu Reklametzwecken ausgewertet. Nach diesem Mißerfolg verfuhrte er als Schauspieler Engagement zu bekommen, doch auch hier brachte er es nicht höher als zum Statisten. Das Ende des Viebes war, daß das Geld zur Neige ging und das Auto beschlagnahmt wurde, der Sekretär nach Wien zurückfuhr und der Erzherzog selbst räumlich nach New York zurückkehrte, wo er, wie man nun weiß, verhaftet worden ist. osl

Der blinde Maler-Dichter Fehner.

Zu seinem 70. Geburtstag am 7. Juni.

Der Maler-Dichter Hanns Fehner, der von dem tragischen Schicksal der Erblindung vor 20 Jahren betroffen wurde, ist ein Zeugnis dafür, daß der Mensch Herr seines Geschicks werden und auch das furchtbarste Erlebnis meistern kann. Hanns Fehner war um die Jahrhundertwende einer der geachteten Porträtmaler Berlins. Er malte die Bildnisse bedeutender Männer, z. B. das Wilhelm Raabes, das im Museum zu Braunshweig hängt, Birhoms, Fontanes. Da traf ihn in seinem 50. Lebensjahr das furchtbarste Schicksal, das einem Menschen und besonders einem Maler zustossen kann: er wurde blind. Wenn er auch anfangs unter der Wucht seines tragischen Lebens zusammenzubrechen drohte, so erhob er sich doch bald wieder zu einer vertieften und vergeistigten Lebensbejahung. Er verstand es, seine künstlerischen Visionen von nun an anstatt mit dem Pinsel mit dem Worte auszudrücken. Fehner wurde Dichter und Schriftsteller. Eine Anzahl ausgezeichnete Werke hat er bisher veröffentlicht und der wunderpöckle Humor, der in seinen Schriften lebt, ist ein Beweis dafür, daß er in des Wortes reiner Bedeutung Herr seines Schicksals geworden ist. Er hat genug erlebt, um seine Lebenserinnerungen „Spree-Hanns“ und „Malerfahrten oder Fern- und Närmzelt“ sehr interessant zu gestalten. Das Rheingebirge, das seine zweite Heimat geworden ist — er wohnt in Mittel-Schreiberhau — ord ihm die Anregung zu einer Anzahl Skizzen und Märchen. Aber was er als Maler und Dichter erlebt hat, hat er in der Welt seiner Blindheit meisterhaft zu gestalten gewußt und sich auf diese Weise die schicksalsschweren Jahre seines Greisenalters leicht und froh gestaltet.

„Liebe und Trompetenblasen.“

Romische Oper.

Die moderne Operette stirbt an der Dummheit ihres Librettos. Es geht nicht an, daß immer wieder dieselben eingetragenen Situationen gezeigt werden, und daß ständig die gleichen Typen auftreten. Wie oft hat man schon diese lebemannlichen ungarischen Leutnants, diese verträuteten Rosoren, diese leichten Kabarettistinnen und blau-blümdenhaltigen Keuschheiten gesehen. Den Verfassern Hans Sturm und Hans Bachwitz fällt auch nicht ein einziger neuer Witz ein, das alte Schema wird nicht gelöst.

Allerdings verhält es sich mit der Musik anders. Marc Rolland erfindet hübsche Melodien. Im zweiten Akt schwingt er sich zu einem verheißungsvollen Tempo auf, aber ihm fehlt noch der Mut zu großen Ensembles oder zu einer Differenzierung des Orchesters. Die Arbeit zeigt einen guten Durchschnitt, doch man ist heute bereits erstaunt, wenn ein Operettenkomponist mehr als eine leidliche Melodie zustande bringt.

Sie ist die Aufführung unter Zickels Regie, die aber nicht über die absolute Belohnungslosigkeit des Librettos hinwegtäuschen kann. Weltermaler, Verlich, Fritz Schulz und Schöberl bemühen sich vergeblich. Grete Finkler hat eine schöne Stimme, und Grit Heid verleiht das Spielern. F. Sch.

In der Ausstattung der „Drüthen Knoll me' halt“ (Schloß) findet im Juni eine Sonderausstellung im „Museum“ statt. Die Berliner Kunstverbands-Partei. Einmalig.

Gerda Marler wird in der nächsten Spielzeit wieder in der Volksbühne spielen. Sie wird zunächst die weibliche Hauptrolle in Georg Kaiser's „Wassilius“ darstellen.

Java und Bali im Film.

Ufa-Pavillon Rollendorfsplatz

Gute Filmaufnahmen aus Inseln, einem der herrlichsten Teile der Welt, werden immer bereitwillige Zuschauer finden, wenn wir nun auch schon sehr viel und oft eingehender gesehen haben, als es diese Expedition des holländischen Reisenden J. A. Deffen bietet. Es ist ein Allweltsfilm, der große Sensationen und entzückende Details nebeneinander gibt. Der Reisefilm hat seine höhere Art von Komposition noch nicht gefunden; er ordnet nicht an, sondern kommt von einem zum anderen, wie es die Route ergibt. Das ist hoch die alte Technik des Gallesens und Panoptikums. Nur ein paar Filme haben es versucht. Zusammenhang in solche Fälle zu bringen, in dem sie einen Eingeborenen etwas in seiner Tagesarbeit zeigen, die bei geschickter Anordnung natürlich das ganze eben eines Stammes oder Dorfes enthalten kann.

„Rana“, wie die Firma nach dem Sanskritwort für das Häschle, Kröte, Coelste benannt ist, gibt aber auch so des Schönenwerten genug. Land und Leute werden in mannigfacher Abstufung abgebildet: Batavia, Sultanzorg, der berühmte Borobudur-Tempel, eine große Festparade eines Sultans, Theaterpantomime und Puppenspiele, alles dieses erlebt der Mitreisende. Auch Bilder aus dem Tabak- und Reisbau und von der Gewinnung des Zuckers aus den Palmen werden gezeigt. Die große Veberrschung aber sind die Ausbrüche des im Meer gelegenen russischen Krakatau. Ein ungeheures Lavawolkenmeer erhebt sich Hunderte von Metern hoch in die Höhe und fällt dann in grandiosen Kaskaden ins Wasser. Zum Schluß des lieblichen Bali mit dem schicksallichen Hahnenkampf und dem Reisenausgubot einer Totenerbrennung.

Der Zuschauer, der sich nicht nur erfreuen, sondern auch tiefere Eindrücke gewinnen will, tut gut daran, ausschweifende Bücher zu Rate zu ziehen. Mikroskopische berühmte Antropologen treffen zwar im vollen Umfange nicht mehr zu, aber dies Paradies der Natur ist für die unter holländischer Ausbeutung stehenden Eingeborenen nicht immer ein Paradies der Menschen.

Einsteins kündigt neue Theorien an.

Professor Einstein kündigte in seinem am Freitag gehaltenen Vortrag in der Universität Nottingham an, daß er vor der Entdeckung einer Reihe von neuen Theorien stehe, wonach der Raum wie Grundelemente bilde, von dem alle Materie und Weltpänomene abgeleitet werden. Ein Teil seiner Kollegen beurteilte seine Ansichten als verrückt, aber er habe volles Vertrauen in die von ihm durchgeführten Forschungen, und er sei überzeugt, daß der Erfolg sich einstellen werde. Die während des Vortrages durch Professor Einstein beschriebene Tafel, die von dem Gelehrten unterzeichnet wurde, wird von der Universität als Andenken aufgehoben werden.

Kateinisierung der hebräischen Schrift. In Charkow tagte eine Konferenz jüdischer Gelehrter und Pädagogen aus der Ukraine, die sich für eine Anwendung der lateinischen Buchstaben in der hebräischen Schrift ausgesprochen. Die Angelegenheit wurde einem Ausschuss für Rechtsreformen überwiesen. Es wurde daran erinnert, daß diese Frage bereits im Jahre 1908 in Amerika angefaßt worden sei, wo damals eine jüdische Zeitschrift in Charkow zu erscheinen begann; jedoch schloßerte das Beginnen an dem beständigen Widerstand orthodoxer jüdischer Kreise.

Die große Berliner Kunstausstellung im Schloß Bellevue ist an den Pfingstfesttagen von 10 bis 7 Uhr geöffnet.

„Bürger Fahrgast.“

Von russischen Eisenbahnen.

Unter diesem Titel erschien in der „Ekonomscheskaja Schisn“ vom 10. Mai eine Schilderung der Zustände, die auf den russischen Eisenbahnen herrschen. Wir geben sie nachstehend mit unwesentlichen Kürzungen wieder:

„Nur naive Menschen, die lediglich die Eisenbahnstrecken Moskau—Leningrad, Moskau—Sébastopol und Moskau—Kislawodsk kennen, schenken nach der Landkarte der Bahnverbindungen Glauben. Und fallen ordentlich herein, wenn sie sich auf eine weitere Reise begeben müssen. Fahren sie nicht mit dem Finger über die Karte, um festzustellen, welches die kürzere Verbindung ist, sondern überlegen sie sich lieber, welches die bessere ist. Erfahrene Menschen fahren von Saratow nach Samara nicht auf dem normalen Wege über Kischischewo-Benja. Sie ziehen es vor, von Saratow über Moskau nach Samara zu fahren. Sie wissen zum Beispiel, daß es wesentlich einfacher ist, von Moskau nach Kislawodsk (im Kaukasus. Die Red.) zu gelangen, als von Kischischewo nach Kermamir, wo die Bahnentfernung zwei Stunden beträgt. Es werden an ihnen die Listen, Mineralwässer und Boku-Züge vorbeifahren und sie werden tagelang auf dem Bahnhof von Kischischewo sitzen und alle Annehmlichkeiten des Bahnhofens über sich ergehen lassen.“

Das Bahnhofensleben ist bis zum Unbeschreiblichen abschaulich. Man braucht bloß einige Stunden auf einem der Eisenbahnnotenpunkte zu verbringen, um für einen ganzen Tag stumpfsinnig zu werden. Und auf unseren Bahnhöfen müssen die Fahrgäste ganze Tage und noch länger verbringen — so geschieht werden die „koordinierten“ Fahrpläne ausgearbeitet. Die Wartesäle dritter Klasse, die durch Hausen liegender Menschen verbarrikadiert sind, und die Wartesäle zweiter Klasse sind von stehenden Menschenmassen versperrt. Versuchen Sie einmal, auf dem Bahnhof von Boronesh oder Saratow zu Mittag zu essen. Oder versuchen Sie es lieber nicht! Der Fahrgast hat wirklich keine Zeit, sich um die Qualität der Lebensmittel zu kümmern, und deswegen werden zur Zeit der Ankunft und des kurzen Aufenthalts der Jüge notorisch verdorbene Speisen auf die Ausspanntische der Bahnhofsrestaurants geworfen —, so in der Art der berühmten Bahnhofsresten, die unbekannt womit gefüllt sind. Da der Regel taugen alle Lebensmittel in den Bahnhofsrestaurants überhaupt nichts. Und die sanitären Zustände unserer Bahnhöfe lassen — zumal bei der Ueberpöpfung, die sich dort bemerkbar macht — zu wünschen übrig.“

Es gibt viele große Bahnhöfe (zum Beispiel in Samara, an der Kreuzung von Asien und Europa), die bei einem gewaltigen Andrang von Reisenden ihre Aborte im Zustande permanenter „Reparatur“ halten. Es würde nichts schaden, wenn auch die Behälter der Bahnhofsverwaltung etwas häufiger repariert würden. Die Eisenbahner aller Stufen und Ränge behandeln den Reisenden auf dem Bahnhof seit den vorrevolutionären Zeiten als einen ungerufenen Gast, der ihre Ruhe stört. Die Fahrgäste sind für sie eine Herde, die man durch eine Tür gehen lassen kann und durch eine andere nicht, die man um der eigenen Bequemlichkeit willen von einem Platz zum anderen jagen kann usw. Wer kennt nicht die Szenen, wenn tausendköpfige Mengen von Reisenden mit Gepäck bei Ankunft der Jüge in großen Bahnhofsgebäuden nur durch ganz schmale Türen hindurchgelassen werden?

Wäre es nicht an der Zeit, dem Fahrgast die Bürgerrechte zu verleihen? Wir erheben gar nicht den Anspruch darauf, als Genosse Fahrgast behandelt zu werden, für den Anfang würde es wenigstens gut sein, wenn der Fahrgast als Bürger Fahrgast beachtet werden würde.“

Rechtlose Sowjet-Volkschullehrer.

Kinder, die aus der Schule gejagt werden

Das Sowjetleben ist mit westeuropäischen Mäßen nicht zu messen. Sogenannte proletarische Kultur wird hier in das Gegenteil verkehrt. Kulturlosigkeit scheint Triumpf. Der Volksschullehrer, während der Zarenzeit die bestgehabte Persönlichkeit, weil der eigentliche Kulturträger im Dorfe, erleidet auch unter den Bolschewiken ein Martirium ohnegleichen — allerdings von anderer Art als früher. Politisch verfolgt wird er auch jetzt. Der Kampf gegen die „fremden“ Elemente führt zu einer Willkür, die die Zentralbehörden zu scharfen Maßnahmen veranlaßt hat. Die „Rote Zeitung“ vom 10. Januar d. J. führt Klagen über die Rechtslosigkeit der Lehrer, die bei den Arbeiterinspektoren keinen ausreichenden Schutz finden.

Den wunden Punkt bildet die ungelegliche Entlassung und Veretzung der Volksschullehrer. Jeder Anlaß ist dazu gut genug: bald ist es die Verzerrung der „Massenlinie“, bald das Stillsitzen des Lehrers, bald sein oft zu großer selbstlicher Umfang, nicht selten werden überhaupt keine Entlassungsgründe angegeben; es sind sogar Massenentlassungen von Lehrern vorgekommen, mit der Begründung, daß Leute, die des Wahlrechts beraubt sind, nicht geeignet seien, Kinder zu unterrichten. Des Wahlrechts verlustig gingen Lehrer, die eine kurze Zeit hindurch eine Hausangestellte hielten — das nannte man Ausbeutung oder, weil sie nicht am öffentlichen Leben teilnahmen. Im Laufe des Jahres

1929 wurden nach vollkommen unzureichenden statistischen Angaben 1469 Lehrer entlassen und veretzt, darunter 844 ungeleglich. Klagt aber ein Lehrer um Wiedereinstellung, so kann unter Umständen ein Jahr vergehen, ehe seine Angelegenheit zu Ende geführt ist.

Nicht besser stehen die Dinge mit der Gehaltszahlung. Die Verzögerungen machen mitunter mehrere Monate aus. Im mittleren Wolgogebiet hatten z. B. die Lehrer im April noch nicht ihr Gehalt für Dezember und Januar bekommen. Wänter werden die Gelder einfach für andere Zwecke verwendet; so wurde z. B. in einem Falle ein Auto für die Behörde gekauft, ein anderes Mal wurden in dieser Weise Verwaltungsausgaben gedeckt, dann wieder das Dach des Volksgarathauses erneuert und dergleichen mehr. Des öfteren müssen die Lehrer kilometerweit sich ihr Geld holen, unabhängig von der Jahreszeit. Ja, das Porto für die Uebersendung der Gehälter geht auf Kosten der Lehrer. Schlimm steht es auch mit der Freizeit. Die Kollektivverträge werden einfach nicht eingehalten. Die Folge von all dem ist eine äußerst gedrückte Stimmung unter der Lehrerschaft. Selbstmorde sind an der Tagesordnung. In der Zeit vom 1. Januar 1928 bis zum 1. Februar 1929 sind 49 Selbstmorde konstatiert; in 16 Fällen war der Anlaß ungelegliche Entlassung oder Veretzung.

So sieht es mit den Lehrern aus, nicht besser ergeht es den Schülern. Die Vereinigungsseuche wüthet nämlich auch in den Schulen, in niederen wie höheren. Die Verordnung des Volkskommissariats für Bildungswesen, die prozentuale Beteiligung von Arbeiterkindern in den Schulen zu erhöhen, hat dazu geführt, daß Kinder von mittleren Bauern, Heimarbeitern, Handwerkern usw. in Massen ausgeschlossen wurden. Ja, selbst dann, wenn die Eltern der Kinder in den schwierigsten materiellen Verhältnissen lebten und Gefahr liefen, ohne Schulbesuch zu verharren. Es genügte, daß die Eltern kein Wahlrecht besaßen, damit die Kinder aus der Schule gejagt wurden. Das Volkskommissariat für Bildungswesen sieht jetzt gegen eine derartige Massen ausschließung von Schülern energisch ins Feld. Es erklärt, daß die sozialistische Erziehung der heranwachsenden Jugend es gerade notwendig mache, die Kinder der sozialistischen Elemente in den Schulen zu belassen. Für ebenso unzulässig erklärt das Volkskommissariat, daß innerhalb der Schulen für die Arbeiterkinder besonders privilegierte Verhältnisse geschaffen werden. Z. B. daß nur diese an den Schulausflügen, an der Selbstverwaltung, an dem Schulport teilnehmen dürfen. Vom pädagogischen Standpunkt wird man eine derartige Stellungnahme der Zentralbehörde nur begrüßen können. Welches Martirium aber dürfen die Kinder, die für die „Sünden“ ihrer Eltern verantwortlich gemacht wurden, zu erleiden haben?

Alle Arbeitnehmer können sich befreien von der Pflicht-Krankenversicherung durch eine Mitgliedschaft bei der **Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich**

(Uchierfelder Ersatzkasse)

Gegründet 1884

Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige / Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
Hauptverwaltung: Berlin N. 24, Oranienburger Straße 67

Gegründet 1884

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper
Unter d. Linden
R-S 6
18 1/2 Uhr
Parsifal
Ende 23 1/2 Uhr

Stadt. Oper
Bismarckstr.
Turnus I
19 1/2 Uhr
Carmen
Ende 22 1/2 Uhr

Staats-Oper
im Theater des Reichs
Vorstr. 48
20 Uhr
Erwartung
Die gelbe Hand
Ende 22 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.
20 Uhr
Scherz, Satire, Ironie
und tiefer Bedauern
Ende nach 22 1/2 Uhr

Winter Garten

8.15 Uhr. Zeit. 2010. Saalchen erudit
Wieder alle, 8 in Berlin sich nicht genüge
Bretzler und weitere 4 Attraktionen
Sonnabend, Sonntag und Montag
je 2 Vorstellungen
4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Preise

Theater l. d. Behrenstr. 53-54
1/2 U. A 4 Zentrum 926-927 8 1/2 U
Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
Schwank in 3 Akten von Fred Robs

1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 87.
Nur noch wenige Aufführungen!
Rentier Mudicke
Sommerpreise.
Billig 50 Pf. 1.- Mark 1.50 Mark

Besuchen Sie die **AWA**
6. Allgemeine Wassersport - Ausstellung
POTSDAM, LUFTSCHIFFHAFEN
24. Mai bis 10. Juni 1930
Tägl. geöffnet 10-20 Uhr
Am 1. Pfingstfeiertag, nachmittags 4 30 Uhr
»Großes Wasserballspiel«
Hellas-Magdeburg! gegen Berliner
Städtemannschaft

Reederei
Falkensteinstr. 41
An allen drei Pfingstfeiertagen und weiter täglich
ab Oberbaumbrücke herrliche Dampferfahrten
8, 8 1/2, 9 Uhr früh
12, 1 u. 2 Uhr mittags nach
H.n.u.zurück Sonntags 2 M., wochentags 1,50 M., Kinder d.Hälfte
8, 8 1/2, 9 Uhr früh
12, 1 u. 2 Uhr mittags nach
H.n.u.zurück Sonntags 1,50 M., wochentags 1 M., Kinder d.Hälfte
8, 8 1/2, 9 Uhr früh
12, 1 u. 2 Uhr mittags nach
H.n.u.zurück Sonntags 1,50 M., wochentags 1 M., Kinder d.Hälfte
3 Pfingstfeiertag und weiter jeden Montag, Dienstag und
Donnerstag 9 Uhr früh nach
Grünheide mit Rundfahrt bis Alt-Buchhorst
Hin und zurück 2 Mark, Kinder 1 Mark.
Ferner täglich 9 1/2 Uhr früh ab Charlottenberg, Tegeler
Weg (nahe Stadtbahnhof Jungfernheide) mit dem Riesen-
luxusdampfer „Columbus“ nach

Kieck
Moritzplatz 8197
An allen drei Pfingstfeiertagen und weiter täglich
ab Oberbaumbrücke herrliche Dampferfahrten
8, 8 1/2, 9 Uhr früh
12, 1 u. 2 Uhr mittags nach
H.n.u.zurück Sonntags 2 M., wochentags 1,50 M., Kinder d.Hälfte
8, 8 1/2, 9 Uhr früh
12, 1 u. 2 Uhr mittags nach
H.n.u.zurück Sonntags 1,50 M., wochentags 1 M., Kinder d.Hälfte
8, 8 1/2, 9 Uhr früh
12, 1 u. 2 Uhr mittags nach
H.n.u.zurück Sonntags 1,50 M., wochentags 1 M., Kinder d.Hälfte
3 Pfingstfeiertag und weiter jeden Montag, Dienstag und
Donnerstag 9 Uhr früh nach
Grünheide mit Rundfahrt bis Alt-Buchhorst
Hin und zurück 2 Mark, Kinder 1 Mark.
Ferner täglich 9 1/2 Uhr früh ab Charlottenberg, Tegeler
Weg (nahe Stadtbahnhof Jungfernheide) mit dem Riesen-
luxusdampfer „Columbus“ nach

Reichshallen-Theater
11 Uhr: Das große Pfingst-Programm
der
Stettiner Sänger
1. und 2. Feiertag, 3 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
zu halben Preisen
Tel. Zentrum 11263
Dönhoff-Breitl (Saal und Garten)
Varieté / Konzert / Tanz / Gesang!

ROSE THEATER

Große Frankfurter Str. 132
Billettkasse: Alex. 5422 u. 5404
Ab heute
täglich 8 1/2, Sonntags auch 8 1/2
Arm wie eine Kirchenmaus
mit Traufe, Paul u. Willi Rose,
Robert Müller u. Erich Wildt.
Am Pfingstsonntag:
Eröffnung der Gartenbühne
Täglich 8 1/2 Uhr nachmittags
(Sonntags 8 1/2 Uhr)
9 erstklassige Varieténummern
und
„Lene, Lotte, Liane
mit Erna Karstens, Mildehofer,
Loni Pyrmont, Karl Gillich,
Hans Rose, Edgar Kanisch,
u. Carl Muth in d. Hauptrollen
Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag
um 8 Uhr morgens
Große Frühkonzerte
mit
Riesen-Varietéschau.
Der Vorverkauf hat begonnen

Inden Kreisen

der Vorwärtsleser Inden Sie interessieren
für alle Angebote unserer „KLEIN ANZEIGEN“

Sommerwohnung Krause-Pianos
zur Miete
W50, Ansbacherstr. 1

Templin u. Ferch
Templin hin und zurück 1,50 Mark, Sonntags 2,00 Mark
Ferch 2,00 Mark, 5,00 Mark
Freitag und Sonnabend nach Templin nur 1,00 Mark
nach Ferch nur 1,50 Mark hin u. zurück, Kinder d. Hälfte

„Natur“ Gemeinnützige Vertriebs-
gesellschaft m.B.H.
Berlin N. 21

Pfingsten? 3x
LUNA PARK
6 00 FRUH- 25
KONZERT Pf.
LUNA PARK
Ab 3 Uhr: Fest-Betrieb
6 Tage-Tänzer | 6 Tage-Fahrer
FERNANDO | HENRICO
Filmmstar Peggy Norman am Start
LUNA PARK
„Jede Stunde Varieté“
Sensation auf Sensation
Gr. Fest-Feuerwerk

SCALA

Tägl. 8 u. 8 1/2 Uhr.
2, 3 und 6 1/2
Alex. E. 4, 1066
Wilhelm Hartstein
der beliebte Humorist
und 8 erstklassige Attraktionen

Frühkonzert

am 1. und 2. Feiertag
Nachmittags-Konzert
an allen drei Feiertagen
im historischen
Alten Elefanten
Treptow (Plänterwald)

Volksbühne
Theater am Hiltelplatz.
8 1/2 Uhr
Julius Caesar
Regie: Karl Heinz Martin
Staatl. Schiller-Th-
8 Uhr
Scherz, Satire, Ironie
u. tiefer Bedeutung

Die Komödie
11 Bismck. 2414/2516
8 1/2 Uhr
Soll man heiraten?
Komödie von Bernard Shaw
Janische Übersetzung:
Karl Heinz Martin
Schauspielhaus
Friedrichstr. 236.
Bergmann 2922/23.
Täglich 8 1/2 Uhr
Vater sein
dagegen sehr
mit Lucie Englsch

Lessing-Theater
Weidenstr. 2757 u. 1044
Täglich 8 1/2 Uhr
Reute
abend
wird aus dem
Stegreif gespielt
von Pirandello
Regie:
Gustav Hartung

Trabrennen Ruhleben
Pfingstsonntag nachm 3 Uhr
Deutsches Traberderby
Preis: 50000 Mk.

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
Friedrichstr. 104. Merkur 1401, 4320.
Täglich 8 1/2 Uhr
Liebe und Trompetenblasen
Schütz / Westermeyer / Finkler
Jahrbuch / Hald / Behrlich
Lustspielhaus
Friedrichstr. 236. Bergmann 2922/23.
Täglich 8 1/2 Uhr
Vater sein dagegen sehr
mit Lucie Englsch
Vorverkauf in beiden Häusern ab
10 Uhr ununterbrochen

Deutsches Theater
8 1/2 Weidenstr. 5201
8 1/2 Uhr
Heute zum 25. Mal
Phaea
von Fritz v. Uerax
Reg.: Max Reinhardt
Musik: Friedrich Hollaender.
Kammerspiele
8 1/2 Weidenstr. 5201
8 1/2 Uhr:
Jphigenie
von Wolfgang v. Goethe
Darstellung und Regie:
Edgar Bar-Itzen

Amrowsky-Bühnen
Theater in
der Stresemannstr.
(früher Klopffitzer Str.)
Täglich 8 1/2 Uhr
Napoleon greift ein
von Walter Hasenclever
Komödienhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
Meine Schwester
und ich
Musik v. Ralph Benatzky
Tant. u. Koub. Ter
Kontzuber Str. 6
Gr. Revue
„Bilderergötze“
mit
Herta Loewe
der deutschen Lustspiel

Berliner Prater
Sommertheater
Kastanienallee 7-9
Humboldt 2246
Das große
Fest-Eröffnungs-
Programm
1. und 2. Feiertag
Gr. Frühkonzert
Inauguralkonzert
Auf der Bühne
Original-Vorwärtische
Sänger
mit reichhaltigen Programmen
Anfang 8 1/2 Uhr
Nachmittags
Anfang 4 Uhr
6 Varieté-Weltstadt-
Attraktionen
erner Gustav Beer u.
Gretl Lillien in der
Burleske „Ganz laber“
sowie
„Der Vogelhändler“
Operette in 3 Act. v. Karl Zeller
mit 50 Wirtinnen
Früh sowie Nachm. 10.
das gr. Kastanien-
Konzertprogramm von 50 Pf. an

Direktion
Dr. Robert Klein
Deutsches Künstler-Theater
Barbarossa 3937
Täglich 8 1/2 Uhr
„Ich tanze um die Welt mit dir“
mit Barlaam Schiller
Musik: Friedrich Hollaender
Regie: Hans Braun

Theater d. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr:
Der Bettelstudent
Carola, Siner,
Böttcher, Horst.
Süta, Dora
An beiden Feler-
tagen 4 Uhr:
Der Bettelstudent
Kleines Theat.
Merkur 1624
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
in
Das Parfum
melter Frau

Residenz-Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr
Meine Frau — die Kokotte!
Für jugendl. verb.
Reizvollste Kette Preis.

MUSWATERLAND
Das preiswerte
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Restaurant „Sport-Eck“
Gilschiner Str. 1 a. Hallesches Tor
Ernst Schmick
Oekonom der Rüt-Arena
Berliner Schloßbräu 7/30 — 25 Pf.



H. Hemmer
und
A. Lehnert

Schon vor fünf Jahren, als ich, ein Schiffsbillet schwenkend, ihn und seiner Kauterasteeplantage Lebensmahl jagte, hatte er mich für diese Pfingsten eingeladen, mein Freund und Chef, der Afrika-Schwede Mister Kinkowström. Denn dann sollte der berühmte Tunnel fertiggestellt sein, der durch den Kilimandscharo direkt in sein herrliches Besitztum führt: im Zentrum des reichsten Nördlichafrikas der Welt gelegen; und ein Fest sollte gefeiert werden, dergleichen man nur in Ostafrika zu sehen bekommt, und auch dort nur bei dem schwedischen Schwärmer Kinkowström.

„Was aber den Tunnel und den Kilimandscharo betrifft, mein lieber Lehnert,“ sagte ich neulich zu meinem Freund und Illustrator — als wir wieder einmal zusammen bei Schmorchens haben, wie auf allen seinen Speisefestern vermerkt steht, eigenhändig kocht und u. a. auch die gemeinsame Pfingstreise durchlaufen — „so handelt es sich nicht um den 3000 Meter hohen Vulkan, sondern um einen grünbraunen Hügel, der nicht dräuender ist wie einer von Schmorchens Schokolade-Villagen-Budding, aber den freien Blick und die freie Fahrt nach der Steppe hindert. Und nach der Steppe lenkt der gute Kinkowström allabendlich seinen Ford, wenn ihn die Sehnsucht nach einer großen falschen blonden Schwedin übermannt, die er in seiner Heimat zurückgelassen hat. Der Weg über dieses Kilimandscharoden bietet auf der Rückfahrt tausend Schwierigkeiten in der Gestalt von Steppentieren, die gerne in der Nacht auf den Hügel zurückziehen, wo ein Wässerschiff quillt. Kommt Kinkowström geladen mit vielen Pferde- und Whiskytrüben des Nachts auf seine



Plantage zurückgebraut, so wird sein Ford alle paar Minuten durch aufgeschauertes Getier zum Stoppen gebracht, das, durch die Lichtegel der Scheinwerfer geblüht, hilflos vor dem Wagen stehen bleibt, um im nächsten Moment von den Rädern erfasst und zermalmt zu werden. Alsdann schwillt dem schwedischen Tierfreund das Herz voll Mitleid, er springt vom Wagen, dreht das Blendlicht aus und den Sucher seitwärts an und leuchtet dem Bild aus dem Wege. Wieder lauft der Ford weiter, Zebras springen vor ihm her, rotäugige Steppenhasen fliehen auseinander, und Strauße stehen nach einem vergeblichen Versuch, den törichten Kopf in die harte Erde zu stecken, nach rechts und links, bald sammeln sich wieder ängstliche Antilopenaugen an, ein versteinerter Gazellengrübchen verperrt den Weg, und von hoch oben herab, wie aus einer anderen Welt, blüht das neugierig-scheue Auge der Giraffe. Und abermals stoppt der Ford und lauft abermals weiter, bis er mit stundenlangem Verperrung heftig tutend am Hornjahn anlangt, gegen welchen auf das Signal hin die nackten schwarzen Füße des Nigardhorns eilen, um dem heimkehrenden durstigen Herrn zu Meister als erstes ein geistes Glas Whisky-Soda zu treiben. Was Wunder also, daß der reiche Farmer einen Tunnel anlegte, den er in fünf Jahren, d. h. zu Pfingsten 1930, vollendet zu haben versprach. — Lehnert war Feuer und Flamme. Er bestellte zwei Flaschen von einem abenteuer-

lichen Wein, und in dem Maße, in dem wir dem Wein zusprachen, nahmen unsere Reisefläge stets konkretere und lährere Formen an! Wir beschloßen und verwarren die Kinkowström-Routen. Lehnert wollte lieber Nilandschaften mit Bissen zeichnen, ich bot als Ausweg einen noch ziemlich gut erhaltenen Krafswagen an, worauf sich Lehnert gleich einem zweiten Lindbergh glatt für einen Flug auf einem allerdings auch schon antiquarischen Lindbergher aussprach (den er auf Stottern beziehen wollte).

War so glatt ging die Sache übrigens nicht vorstatten. Es wurden vielmehr noch zwei weitere Flaschen Wein bestellt, die die holdselig aufblühende Wortstocher Erna bezugsbrachte, die (wie ich Lehnert berichtet) eine fräppante Weinschick mit dem ebenfalls erst heranziehenden Fräulein Hedda Kinkowström an den Tag legt, der stolzen Erbin der Kaffeeplantage. Hedda hatte es sich schon zu meiner Zeit geleistet, mit einem Bierergespinn von schönen Zebras nach Nairobi hinarbeitend zu fahren.

Als er davon erfuhr, war Lehnert nicht mehr zu halten. . . .

Die Mittelmeerfahrt vollzog sich ungehindert, bis auf daß uns d'Annunzio mit einem riesigen Fernrohr argwöhnisch nachsah, und der Weina unsere Sitze anschwärzte. Darauf bog er wieder in das Mittel ein, damit Lehnert die Pharaonenkulten und Bisse wenigstens von oben festhalten konnte. Wir lachen deutlich, wie Kgypten von England über und der Sudan ausgeht wird. Wunderbar klar und echt bayerisch hob sich der blaue vom weißen Nil ab. In Nilum aber, wo sich ein Schlafkrankentemp befindet, haben wir Schreckliches. Ein Rubei hungriger Löwen lagte über die Umzäunung, obwohl man sie in Brand gesteckt hatte, im Sprung hinweg, schleppte eine Reihe von Kranken aus dem Kamp und fraß sie auf, ohne daß sie darüber erwacht wären. Wie der Viktoriassee den Nil speist, war ebenfalls ein unergötliches Schauspiel. Schon näherten wir uns dem Kenya,

der feuerpeinenden Schwester des Kilimandscharo, schon leuchtete mitten dein mein geliebtes Nairobi auf. . . . Die Funktion . . . das Hotel Kenia mit Dachgarten und Tanzdiel (nur, o Berlin, bis zum Tischtelefon haben sie's noch nicht gebracht), schon ging's wieder weg über die rechtwinkligen kinderreichen Strohen, in denen die roten Wolldecken der schwarzen Weiber aufklammten und die Diamanten der Weißen, und da war auch schon der Affen- und Elefanten-Dschungel, die Wellblechdächer der Kaffeefarm, der Porzellaner, auf dem noch immer lustig mein kleiner Blauaffe ritt. . . .

Knoch, und jetzt sitzen wir auf dem Schokolade-Villagen-Budding fest, durch den der nun felerlich einzuziehende Pfingsttunnel geht. Lehnert springt sorglos aus dem etwas verbeulten Eindecker, denn, Gott sei Dank, seine Bügelkaste hat standgehalten und er kann jetzt dem Fräulein Hedda vorgestellt werden. Scharen von Regern im Krieger-schmuck kommen über die Steppe gezogen, voran die Häuptlinge, mit wehenden Straußenfedern auf ihren Häuptern, schwarze Pantherfelle um die stolzen Schultern geworfen. Die Regentropfen der Farm fegen die Gartentierwege mit ihren Hornen: ich höre wie Kinkowström nach einem Whisky-Soda ruft. Freudig bewegt laufen wir den Kilimandscharo hinab. Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen! Auto über Auto überholt uns, und wo immer möglich, steuert die Damen.

„Schnell, schnell“, ruft Kinkowström und winkt mir und Lehnert, in seinen bekränzten Wagen überzustiegen: jetzt geht's durch den Tunnel. Die spallerbildenden Festgäste winken uns zu: schwarze Weisheitsfrauen und weiße Weisheitsfrauen und gar keine Jung-

frauen. Am Tunnelleingang steht Hedda, ich halte Lehnert am Kragen fest und wir laufen dröhnend in das feuchte Gestein. Kinkowström ist wieder voller Pferde- und Whiskykräfte, er muß in den letzten fünf Jahren sehr viel an die große, falsche, blonde Schwedin gedacht haben, er fährt wie ein Bohrsinniger drauflos. Ratternd geht's um eine leichte Kurve, da blinkt etwas. . . ein Splintern, ein Krachen und wir liegen in einer Eisenruine begraben. —

Als ich erwachte, stand der Schwede mit vielen schwedischen Pfosten befehle an meinem Bette und erklärte, was geschehen war. Wir hatten einen Elefanten überfahren, der sich den Tunnel besehen wollte. Das heißt, wir hatten ihn nicht überfahren. Wir waren an einen seiner Stoßzähne angerannt und in Trümmer gegangen. Und der Zahn — das war es, was jetzt den weidherzigen Schweden bekümmerte —, der Zahn tat dem armen Elefanten weh. Er hatte höllische Zahnschmerzen. Und nichts nützt dagegen, nichts. Man wird dem Elefanten den Zahn ziehen müssen. Aber womit — womit? Ich fühlte, ob ich noch ganz sei, und dann machte ich Vorschläge. Vielleicht könnte man Fräulein Heddas Zebravierergespinn vor den schmerzenden Zahn spannen und höchst rufen. . . .

Abends war großes Festessen. Alle die reichen Nairobi-Farmer mit ihren anspruchsvollen Damen nahmen daran teil, ja sogar der Gouverneur, man hörte alle Sprachen, man aß und trank vom Besten, und wie immer zuvor. . . da klopfte plötzlich Kinkowström an sein Glas und erhob sich zu einer Ansprache. Der Tunnel, sagte er, sei gebaut worden, um die armen Tiere zu schonen, aber er hätte seinen Zweck verfehlt. Alles mögliche Getier käme aus dem Dschungel heraus, um sich an der Kühle des unterirdischen Baus zu laben, so sei es schon während des Baus gewesen, und heute, am ersten Jahrtage, sei viel Unglück geschehen. Ein Nashorn hätte sein Nashorn und ein Elefant einen Stoßzahn eingebüßt, der beim Ziehen abgebrochen ist; einer jungen Löwin wäre man über die Woten gefahren, und einem Pavian hätte man seine farbenprächtige Hinterseite aufgeschunden. Der Tunnel sei also nicht wert, daß er bestünde — wohingegen die Verlobung von Herrn Lehnert und seiner Tochter. . . .

Ich fuhr empör, weil der Kilimandscharo, den Kinkowström mit Ekstase hatte fällen lassen, in die Luft flog. Wie ich auf meinem zweiten Bein stand, war die Festtafel verschwunden und Schmorchens trübselgeschraubter Tisch stand vor mir mit leeren Flaschen und vielen zeichnerischen Entwürfen von Lehnert, für die sich das aufblühende Fräulein Erna zu interessieren schien.

„Haben Sie gut geschlafen?“ lachte sie mich aus. „Ich muß nach Hause gehen,“ sagte ich, meine Taschen umkehrend, „und wünsche allerleis fröhliche Pfingsten.“



Man heiratet Dawson Ein Berliner Roman

1. Hammerschlag engagiert eine Sekretärin.

Hammerschlag machte die Augen auf. Sein Becker hatte ihn aus dem Schlaf geklingelt. Es war sieben. Hammerschlag stand jeden Morgen um sieben Uhr auf.

„Sieh einmal an,“ sagte er laut zu sich selber, „draußen ist es ja schon hell.“ Ja, ja, dachte er weiter, jetzt wird es Frühling, um sieben Uhr wird es draußen schon hell. Sieh sieh...

Er sprang aus dem Bett, drückte auf die Klingel am Türpfeifen und klebte sich fix an. Als er in Hemdsärmeln beim Rasieren vorm Spiegel stand, kam das Hausmädchen, sie trug in den Händen das Tablett mit Kaffee und Brötchen, ein blühlauberes, reich bestelltes Tablett.

„Guten Morgen, Herr Hammerschlag,“ sagte das Mädchen. Hammerschlag sah, sich rasierend, in den Spiegel, und antwortete:

„Guten Morgen, Kleene; na, haste gut geschlafen?“

Aber die Kleene, sich nach dem Mädchen umzusehen, nahm er sich nicht. Er wußte auch ohne daß er das tat, daß die „Kleene“ nun bewundernd seinen dreilen moßigen Rücken ansah. Denn das tat alle jungen Mädchen, er kannte das schon. In der Tat, es war auch ein Rücken, auf dem eine Familie Raum gefunden hätte, zu leben, so vertrauenswürdig und wieder sah dieser Rücken aus.

„Und Sie?“ fragte das Mädchen etwas spitz, um totet zu erscheinen. Sie kannte ihn und wußte mit ihm umzugehen. Ueber zwei Jahre lang wohnte Hammerschlag in dieser Pension und während dieser beiden Jahre hatte sie ihm Morgen für Morgen den Kaffee heringebracht. Und jeden Morgen, wenn sie mit dem Tablett in den Händen kam, war er beim Rasieren.

„Und Sie?“ fragte Hammerschlag zurück. „Und Sie? Ist das eine Antwort auf meine Frage? In was für einer dienstwärtigen Haltung stehen Sie denn da? — Strammgestanden.“

Das Mädchen war dabei, die Bettdecke zurückzuschlagen, dann öffnete sie das Fenster, das in den Garten hinaus sah.

„Wieviel Mal ich Ihnen noch sagen soll, daß Sie schon am Abend Ihre Stiefel vor die Stubentür stellen müssen...“ Sie nahm die besaßenen Stiefel vom Boden; „meinen Sie, am Morgen habe ich Zeit für Sie?“

„Du wußt mich ja bloß ärgern, du alte Zide,“ sagte Hammerschlag. „Du wußt mir ja bloß den Morgen verlesen. Reinst, der merke ich nicht? Aber laß man gut sein, Kleene, der kriegste zurück.“ Plötzlich sprang er von der Seite auf sie los und fuhr ihr mit dem Rasierpinsel zwei, dreimal quer über's Gesicht. Ihre Augen und Waden waren weiß beschaumt.

„So,“ sagte er, „du haste davon. Und nun kneife ich dich noch, siehstewohl!“

Das Mädchen schrie. Sie! Schrie sie, huh! Sie wollte das Gesicht an Hammerschlags Weste abreiben. Aber Hammerschlag stand mit bereitem Rasiermesser da.

„Noch eine Bewegung zu meiner Weste hin,“ sagte er, „und dein Schlangenzahn färbt meine Klinge, Weiß!“

Das Mädchen ging schimpfend und lamentierend hinaus. Weil Hammerschlag sie mit seinem Rasierpinsel geärgert hatte, schimpfte sie auf das ganze Geschlecht der Männer.

„Das ist eine böswillige Verallgemeinerung,“ sagte Hammerschlag und rieb sich den Hals mit Alaunstein. Er wußte ganz genau, daß die Kleene ihm nichts übel nahm. Es war auch nicht schwer, sein gutes Herz zu erkennen. So offen, wie er jedes Wort, das er dachte, von den Lippen fliegen ließ, so leicht griff seine Hand in die Tasche, um jemandem eine blanke Freude zu machen. Dank wünschte er nicht. Er legte ein Zweimarkstück auf's Tablett und wenn das Mädchen sich bedanken wollte — sie tat's immer wieder, trotz aller Erfahrung — schnauzte er:

„Halten Sie den Mund.“
Dann, um gut zu machen, was er an Derbheit gefündigt hatte, lenkte er ein:

„Ach dachte, Sie hätten heute Geburtstag.“
Wenn die Beschenkte dann wieder Mut faßte und von neuem mit ihrem Dank beginnen wollte, rief er:

„Menschenskind, Sie sind ja verrückt, Sie haben ja einen Vogel im Kopf. Lassen Sie ihre Dankagung doch statt jeder besonderen Anzeige in der Zeitung annoncieren.“

Und dann machte er, daß er so bald wie möglich aus der Stube hinauskam. Wenn ihn das Gefühl beschlich, daß er mit keinem Geschenk einen Menschen zum Hund gemacht hatte, der aus Dank oportierte, so ergriß ihn Mut gegen sich selbst.

Er verdiente so gut in seiner Stellung als Redakteur einer Zeitschrift für den Mittelstand, daß er jedesmal, wenn jemand sich bei ihm wegen eines lumpigen Talers bedankte, für sich dachte:

Der hat's bloß darauf abgesehen, daß ich mich wegen meines großen Gehalts genieren soll.

Hammerschlag hatte inzwischen mit vollen Backen gekniffelt. Er sah in Hemdsärmeln am Tisch. Als er sein blaues Jackett angezogen hatte, sah er wie ein Secmann in leitender Stellung aus. Sein Gesicht, starkknöchig, breit, von gesunder rotbräunlicher Farbe, mit hoher Stirn, blondem Haar und einem Paar seeblauer Augen — es war ein rechtes Wikingergeßicht. Im Krieg war Hammerschlag Hauptmann gewesen, einer von denen, die avancieren müssen, weil ihr gesunder Muttersinn zur Führung vorherbestimmt erscheint; einer von denen, die um nichts weniger Kamerad bleiben, wenn sie auch die blühenden Epauletten tragen.

Hammerschlag ging auf der Straße, in der Richtung zum Tiergarten — dies war allmorgendlich sein Weg. Die Pension lag in der Nähe einer jener Brücken, die die Straßen um den Tiergarten herum und Raabitz voneinander scheiden und die am Abend durch das zauberhafte Bild der im Wasser sich spiegelnden grünen und roten Laternen einen Anblick von stiller Großstadtromantik erzeugen.

In einem Zeitungstand kaufte er wie jeden Morgen sein Blatt, im Gehen las er ein wenig, schritt unter einem Eisenbahnbogen dahin, steckte die Zeitung in die Rodtasche und pfliff.

So geht er Morgen für Morgen seinen Weg, er kennt die Straßen, sie kennen ihn; die geringste Abweichung im Aussehen der

Häuser würde ihm — und die kleinste Veränderung in seinem Aussehen würde den Häusern auffallen. Als er vor einiger Zeit zum erstenmal im Spiegel einen Anflug von Tränensüden unter den Augen konstatiert hatte — er war vierzig Jahre und etwas darüber — hatte er im Blick der Frau am Zeitungstand zu lesen verstanden:

„Nun merkst du nichts von den komischen Sachen, die ich mir da zugelegt habe?“

Die Zeitungsfrau hatte harmlos dreingesehen — aber natürlich, sie hatte es gemerkt. Wenn man jahrelang einem Herrn um ein Viertel nach Acht die Zeitung verkauft, so kann einem nichts an seinem Aussehen entgehen, selbst so eine geringfügige Umänderung unter dem Augen nicht.

Mit achtzehn Jahren war Hammerschlag aus seiner mittelgroßen ostpreussischen Heimatstadt nach Hamburg gekommen. Er hatte im Buchhandel gelernt, und als er nun in der Großstadt nach einer Stellung suchte, konnte er zuerst in einem Antiquariat unterzukommen. Nach wenigen Jahren hatte er im Bücherlager des größten Warenhauses der Stadt eine leitende Stellung. Mit einem goldenen Zwanzigmärkstück war er nach Hamburg gekommen und nun konnte er sich eins um das andere auf der Spartaße zurücklegen.

Aus dem Kriege zurückgekehrt, hatte er sich nach Berlin gewandt, er hatte sein Leben sozusagen von vornan beginnen müssen. Aber die Beziehungen, die er von seiner früheren Stellung in Hamburg aus gesponnen hatte, kamen ihm nun zustatten — seine Beziehungen zum Buchhändlerwesen und zur Literatur. Als er von der gepfanten Begründung einer volkstümlichen illustrierten Zeitschrift erfuhr, bewarb er sich um den leitenden Posten. Er wurde ihm zuteil. Und innerhalb weniger Jahre hatte Hammerschlag durch geschickte Klänge, durch sicheres Verständnis für die Seele der Zeit, einen riesigen Abonnentenkreis geschaffen, gleichsam Armeen aus dem Nichts geklopft. Die Zeitschrift blühte. Hammerschlags Monatslohn stieg bedeutend. Er hatte im Kreise seiner Berufsgenossen einen Namen, vor dem jeder Achtung empfand. Inzwischen war er, weil er sich's leisten konnte, in die vornehme Pension im Tiergartenviertel gezogen.

Hammerschlag stieg in den Autobus, oben in die erste Etage hinauf. Es war ein Autobus ohne Verdeck, der Wind ging den Passagieren hier oben frisch an der Nase vorbei. Indem er versank in den noch lahlen Tiergarten blühte, sagte er zu sich selbst:

„Mensch, bilde dir doch bloß nicht ein, daß du im Taximeter besser fährst als hier oben. Das ist eine Lust hier, was? Menschenskind, jetzt wird's oder wirklich Frühling.“

In einem Taximeter zu fahren, hätte Hammerschlag lächerlich gefunden, da er's doch so gut und billig auf dem Autobus haben konnte. Diese Sparsamkeit, wenn es sich um eine Ausgabe für sich selber handelte, war ein Restbestand aus seiner früheren Zeit, als er noch mit jedem Groschen rechnen mußte und als es mitunter am Monatsende für ihn nichts mehr zu Mittag zu essen gab, weil er mit seinem Kupfer und Nickel verschwenderisch disponiert hatte.

Das Redaktionsbüro lag in der Nähe des Hallschen Lars, im dritten Stock eines modern gebauten Hauses, das nur große Kontors enthielt. Aber durch Teilung eines solchen großen — waren drei kleine entstanden. Der Redaktion benachbart war das Büro einer Versicherungsfirma. Während die Versicherungsgesellschaft hinten hinaus in den Hof sehen mußten, hatte Hammerschlag, wenn er an's Fenster trat, den Blick auf die belebte Straße. Seine Angestellten waren: erstens er selbst, und zweitens eine Stenotypistin, die mit ihrer Maschine dicht am Fenster saß. Bis vor einigen Wochen hatte er in einem Privatkontor, in dem er die Besucher zu empfangen pflegte, mit einem beratenden Mitredakteur am Doppelschreibtisch gesessen. Aber — entweder hatte es einen Meinungswechsel zwischen den beiden gegeben, der nicht gütlich auszugleichen war, oder der Mitredakteur hatte durch Hammerschlags äußerlich derbe Art einen Minderwertigkeitskomplex in sich wachsen fühlen — jedenfalls hatte er der Redaktion zum Monatsersten seine zu schätzenden Kräfte entzogen. (Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Eine Kulturgeschichte des Tabaks

„Die trockene Trunkenheit“ nennt Egon Casar Conte Corti ein im Insel-Verlag, Leipzig, erschienenen Buch, und er meint damit das Rauchen, dessen Ursprung, Kampf und Triumph er, bei dieser Gelegenheit vielfach allgemeine Historie repetierend, durch die Jahrhunderte verfolgt. Die ersten Raucher sind vermutlich in Westindien, in Mittel- und Zentralamerika heimisch gewesen: dort, wo die Tabakpflanze am besten fortkam und fortkommt. In Europa ist der Tabak teils als pharmazeutisches Präparat, teils als Schnupf-, teils als Rauchobjekt recht spät eingetaucht. Portugiesische und spanische Seefahrer hatten ihn in dem soeben entdeckten neuen Erdteil kennengelernt und zunächst in ihren Heimatländern eingeführt. Matrosen anderer Nationen trugen das Evangelium des Schmauchens dann rund um die Welt.

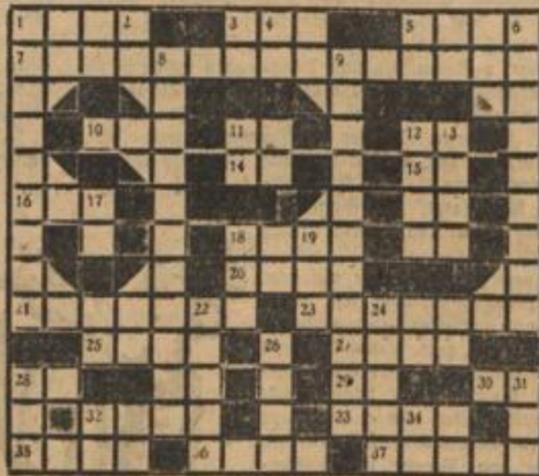
Aber so ganz reibungslos hat sich das nicht immer vollzogen. In England wehrte sich besonders König Jakob höchst energisch gegen die Einbürgerung der „austroindischen Nacht“ und des „stinkenden Rauches“. In Italien entstanden unter den Theologen Meinungsverschiedenheiten, ob das Rauchen in der Kirche als Todsünde oder lediglich als unzulässig anzusehen sei. Das schismatische Martyrium hatten, zu den Zeiten des bestialischen Sultans Murad, die Tabakfreunde der Türkei zu erleiden, die ihre Vorliebe für die Pfeife mit Auspeitschungen, Bestrafungen und gar mit dem Tode bezahlen mußten. In deutschen Ländern hielt der Tabak während des Dreißigjährigen Krieges seinen Einzug; aber auch hier waren die Behörden zunächst nicht gewillt, vor der neuen Sitte widerstandlos zu kapitulieren. Bayern, Kursachsen, Württemberg erließen Rauchverbote.

Nicht alles nichts. Dem Tabak war nicht mehr beizukommen. Allmählich haben das die Herrscher Europas auch ein und bemerkten gleichzeitig an der Rauchsucht eine ganz besonders gute Eigenschaft: sie entdeckten, daß sie ein ausgezeichnetes Besteuerungsobjekt abgab. Die Politik der Verbote machte der Politik der Tabaksteuer, der Tabakmonopole, der Tabakzölle Platz, deren Segnungen heutzutage die Finanzminister der Kulturstaaten überaus angenehm verpöpseln.

Gegen Ende seines kulturgeschichtlichen Berichts zeigt uns Corti das Rauchen im Spiegel der Meinungen großer Männer. Kant, Angenbruber, Heine, Haedel und vor allem Goethe waren Feinde, Byron, Renou, Thackeray, Bach, Beethoven hingegen Freunde des Tabakgenusses. Wie immer also: Die Herren Prominenten sind sich nicht einig. Vierundsechzig Bildnisse beschließen das unterhaltsame und belehrende Buch, nach dessen Lektüre es allerdings einiger Augenblicke Besinnung bedarf, um sich zu vergegenwärtigen, daß der Ablauf der Weltgeschichte immerhin auch noch von anderen Faktoren als dem Tabak bestimmt wird. Hans Bauer.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzwörterrätsel.



Wagerecht: 1. Wüste; 3. Teil des Auges; 5. tibetischer Priester; 7. höchster Reichsbeamter; 10. Papagekert; 11. Italiener der Fluß; 12. Fürwort; 14. Fluß in Sibirien; 15. Hinweis; 16. Hauster; 18. nicht heilig; 20. Kreuzinschrift; 21. englisch Geschwister; 23. geographische Bezeichnung; 25. Metall; 27. das Neue; 28. Ausruf; 29. Auerocke; 30. Fürwort; 32. Kriegsgott; 33. Halt; 35. Sozialist; 36. Haustier; 37. Staatsmann. — Senkrecht: 1. Brennmaterial; 2. Fürwort; 4. Tierlaut; 6. Wellenschauung; 8. Frucht; 9. Weltanschauung; 11. wie 11. waagrecht; 12. Paradies; 13. Fißh; 17. Anruf; 18. Tonluße; 19. Schweizer Kanton; 22. großer Renja; 24. Gebäud.; 26. englische Anrede; 28. nicht reich; 31. Farbe; 32. Flächenmaß; 34. Fluß in Sibirien. (h = ein Buchstabe.)

Silberrätsel.

Aus den Silben a vi bi de denz e si ja jun gel gel graph hold il tur le u man man me mer nau nep nis ni on re rein ro se sel spar stur to te te ten ter tu tun u un sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstabenreihe von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergibt. Die Wörter bedeuten: 1. Fall; Straß; 2. Wücherrolle; 3. Kleidungsstück; 4. Wohnungsstück; 5. Stadt in Thüringen; 6. Gemüse; 7. Sturm; 8. Behälter; 9. Reeresgott; 10. deutscher Fluß; 11. Gewebe; 12. Schiff; 13. Bäume; 14. Abwesenheitsbeweis; 15. Staatsvereinigung; 16. Richtung; 17. Fernschreiber; 18. Männername.



Wortverwandlung.

Jedes in die Zwischenfelder einzusetzende Wort unterscheidet sich von dem vorhergehenden und dem nachfolgenden nur durch einen Buchstaben.

Die fehlende Mittelstibe.

Aus den Silben a ar band chen del eu el ett ge holt ja ja ka ma ma me ment mi mo schau spart skript te te sollen zwölf dreifüßige Wörter gebildet werden mit gleicher zu ergänzender Mittelstibe. Wie heißt die Silbe und wie heißen die Wörter? ab.

Vorspann.

Vor „Mensch“ und „Gieß“, vor „Laut“ und „Welt“, doch auch vor „Tag“ werd' ich gestellt. kr.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel: Wagerecht: 1. Madrid; 5. Antlam; 8. Rio; 9. Ohm; 10. Kar; 11. Abel; 12. Kur; 13. Mal; 14. u. 15. Saba; 16. u. 18. Doof; 20. Konzert; 22. Nabob; 23. Ufel; 24. Hengst; 27. u. 29. Erde; 31. nie; 33. Gong; 34. Rars; 35. Hel; 36. Eli; 37. Me; 38. Wallis; 39. Labora. — Senkrecht: 2. Diana; 3. Robe; 4. Dolman; 5. Amalte; 6. Kaut; 7. Vargo; 14. Stade; 15. Rober; 17. Drule; 19. Boome; 21. Jar; 25. Ganges; 26. Eremit; 28. Rigel; 29. Vasso; 30. Roll; 32. Irab.

Silberrätsel: 1. Irene; 2. Nansen; 3. Darlehen; 4. Cee; 5. Infendant; 6. Noste; 7. Caselli; 8. Religion; 9. Brahmaputra; 10. Rejeda; 11. Anke; 12. Sacco; 13. Triangel; 14. Sachalin; 15. Inspektion; 16. Kessel; 17. Diebenhofen; 18. Dinosaurier; 19. Edison. — „An deiner Brust sind meines Schicksals Sterne.“

Füllrätsel: 1. Insel; 2. Orgel; 3. Regen; 4. Dogen; 5. Lotto; 6. Karbe. — London.

Wortverwandlung: 1. Walter; 2. Otto; 3. Louis; 4. Friedrich; 5. Georg; 6. Artur; 7. Nanan; 8. Gustav. — Wolfgang.

Wortverwandlungsrätsel: Woge, Eber, Ruh, Nadel, Jgel, Gell, Harff, Iran, Sold, Wanne, Hf, Gypfel, Guls, Leer, Dank, Effel, Rohr, Doh, Anfall, Rain, Frost, Reid, Hk, Cour, Hofe, Taube, Sobie, hut, Ober, Taden, Feder, Ede, Nudel. — „Wer nichts moget, der darf nichts hoffen.“

Wie weit ist's mit dem Fernsehen?

Die Meinung, daß mit der offiziellen Einführung des Fernsehens bald zu rechnen sei, hat sich als verfrüht herausgestellt. Die hochgepöbelten Erwartungen, die namentlich in Lokalkreisen an das Fernsehen geknüpft werden, gehen von einer falschen Voraussetzung aus. Nach den Meldungen, die der Rundfunkhörer hier und da über Fortschritte des Fernsehens in England und Amerika liest, glaubt er annehmen zu können, daß die Übertragung wirklicher Ereignisse und szenischer Aufführungen schon im Bereich der Möglichkeit liegt. Über eine Entwicklung technischer Erfindungen erfolgt nicht plötzlich über Nacht, sondern in langsamem Aufbau, an dem viele Hände mitarbeiten müssen. Auch die Entwicklung des Fernsehens liegt noch in dem Stadium des vorbereitenden Aufbaus. Allerdings — und das läßt eine optimistische Einstellung zu — ist jetzt ein Abschnitt erreicht worden, der einen gewissen Erfolg der bisher geleisteten Arbeit bedeutet. Dieser Erfolg besteht in der Möglichkeit, bewegte Filmbilder bestimmter Art in recht guter Deutlichkeit und Helligkeit drahtlos zu übertragen. Ein Besuch, den der Verfasser dieser Zeilen kürzlich dem Fernseh-Laboratorium der Deutschen Reichspost in Berlin-Tempelhof abstattete, gewährte einen interessanten Einblick über den jetzigen Stand des Fernsehens.

Die Vorführungen zweier Filme über den Fernsehsender zeigten deutlich die Wiedergabe der Bewegungen, die gegenüber den vorjährigen Versuchen einen großen Fortschritt aufwiesen. Man sah die Filmaufnahmen zweier Frauenköpfe, die sich miteinander unterhielten, ferner einer Tänzerin, die an einem Seesüßer gymnastische Übungen vorführte, und einen Spaziergänger im Freien. Die Einzelheiten dieser Bilder waren genau erkennbar; das Mienenspiel und die Gesichtszüge der Schauspielerinnen wiesen die Deutlichkeit einer guten Photographie auf. Auch die Helligkeit des übertragenen Bildes — eines der schwierigsten Probleme, die zu lösen waren — war durchaus befriedigend; das rötliche Licht, das von der als Lichtquelle verwendeten Glühlampe ausgeht, erweist sich sogar als außerordentlich angenehm für das Auge und für die künstlerische Bildwirkung. Die noch bestehenden Mängel der drahtlosen Übertragung der Bilder hofft die Reichspost durch die Errichtung eines zweiten Fernseh-Laboratoriums unmittelbar am Wiedener Sender weiterhin verbessern zu können.

Den Versuchen, die von der Reichspost täglich über den Berliner Sender ausgeführt werden, liegt eine Bildpunktzahl von 1200 zugrunde. Unter Bildpunkten versteht man die einzelnen Teile, in die das Bild bei der drahtlosen Übertragung nacheinander zerlegt wird, um auf der Empfängerseite in derselben Weise wieder zusammengelegt zu werden. Je mehr Bildpunkte ein Bild im Empfänger aufweist, um so größer ist seine Deutlichkeit. Es verhält sich also ähnlich der Bildreproduktion in der Zeitung, die um so besser ist, je feiner das Raster gewählt wird, welches das Bild netzartig zerlegt.

Die Bildpunktzahl von 1200, die bei den jetzigen Versuchen benutzt wird, bedeutet nur die unterste Grenze der Deutlichkeit. Bei Großaufnahmen, wie es z. B. Filmaufnahmen von Köpfen sind, genügt diese Grenze auch verwöhnten Ansprüchen vollaus. Anders liegen aber die Dinge, wenn es sich um die Übertragung größerer Szenen, z. B. einer Familiengruppe im Zimmer, handelt. Solche Bilder erfordern eine Zahl von 10 000 Bildpunkten. Das würde aber bei einer Projektion von 12 Bildern pro Sekunde, wie sie der Kinoapparat des Laboratoriums liefert, 120 000 Stromstöße pro Sekunde bedeuten, und hier beginnen die Schwierigkeiten. Wenn es auch nach dem jetzigen Stand der Technik möglich ist, diese hohe Zahl von Stromstößen in die entsprechenden Lichtschwankungen umzusetzen, so liegt das wesentlichste Hindernis in der drahtlosen Übertragung durch Rundfunk. Die Internationalen Vorschriften erfordern eine genaue Innehaltung der für den Rundfunkbetrieb vorgeschriebenen Wellenlängen. Die Sendung von 10 000 Bildpunkten pro Sekunde würde jedoch dazu führen, daß die Wellen der benachbarten Rundfunksender empfindlich gestört würden. Mit anderen Worten das Musikstück, das beispielsweise von Königsberg gesendet wird, könnte durch das Lärm des von Kopenhagen gesendeten Fernsehprogramms unliebsam unterbrochen werden.

Solang noch nicht die Möglichkeit besteht, ganze Spielfilme zu übertragen, befindet sich das Fernsehen noch in dem Stadium der Laboratoriumsversuche. Aus diesem Grunde verhalten sich die amtlichen Stellen mit Recht noch sehr zurückhaltend in der Frage der öffentlichen Inbetriebnahme. Wenn aber das Problem gelöst sein wird, auch komplizierte Filmzweige zu übertragen, dann ist der Schritt zur direkten Übertragung von Ereignissen nicht mehr weit. Ob Film oder unmittelbare Sendung, diese Frage ist für die Fernsichttechnik angesichts der hohen Leistung der Photozellen von untergeordneter Bedeutung. Ehe aber die Entwicklung dieses Ziel erreicht hat, dürfte noch bestenfalls ein Jahr vergehen. Nach dem jetzigen Stand des Fernsehens, das lediglich die Übertragung von Köpfen und einzelnen Figuren gestattet, ist es fraglich, ob sich eine baldige offizielle Einführung als lohnend erweist. Auf alle Fälle wird die Stellungnahme des Publikums zu den Programm-Möglichkeiten des Fernsehens von größter Bedeutung für die verantwortliche Entscheidung dieser Frage sein.

H. Starke.

„Eviunis“

Eviunis als Zusatz besonders für Mineralwasser und für die gesamte Industrie alkoholfreier Getränke hat in der Schweiz Bedeutung erlangt. Es handelt sich nach dem, was Professor Neuberg, Genf, in der „Chemisch-Technischen Rundschau“ beschreibt, bei Eviunis um den freigelegten Phosphor-Vitamin-Complex der grünen Pflanzen mit den physiologisch wirksamen Salzen und Vitaminfaktoren.

Die Erfahrungen, die in der Schweiz bisher mit diesem Urstoff von solchem natürlichen Gehalt gemacht wurden, dürften den Beweis erbracht haben, daß sich Eviunis in entsprechenden Mengen als Beisatz sowohl zu alkoholfreien als alkoholfreien Getränken und auch zu kohlenstoffhaltigen Getränken, zu Siphon mit und ohne Fruchtaroma-Zusatz eignet. Seine durststillende Wirkung hängt mit der Anregung aller Drüsen mit äußerer und innerer Sekretion, namentlich mit der Anregung der Speicheldrüsen innig zusammen. Diese allgemeine Erhöhung der Widerstandskraft ist derartig, daß solche Getränke nicht nur für die Sommerhitze, sondern für jede

10 Gebote für Stromabnehmer

Von Alfred Nauck, Ingenieur

Die in Form von Geboten mitgeteilten Bestimmungen und Vorschriften haben den Zweck, in aller Kürze den Stromabnehmer auf den Umgang mit elektrischem Strom und die damit wahrzunehmenden Umstände und Vorsichtsmaßnahmen hinzuweisen.

1. Es darf kein Unbefugter oder Unberufener an die elektrischen Leitungsanlagen heran; auch der Besitzer hat sich davon fernzuhalten. Wenn irgendwo ein Fehler auftritt, ist ein zugelassener Installateur zu rufen. Unfachgemäß ausgeführte Arbeiten sind eine Gefahr für Menschen, Tiere und Vieh. Außerdem wird eine solche Anlage sofort gesperrt und der Ausführende bzw. der Auftraggeber mit einer Geldbuße bestraft, wenn das Elektrizitätswert eine derartige Arbeit feststellt.

2. Ist dem Besitzer einer elektrischen Anlage ein zugelassener Installateur nicht bekannt, so gibt hierüber das Elektrizitätswert Auskunft. Der Installateur muß auch auf Verlangen vor Beginn der Arbeit seinen Zulassungsausweis vorlegen können.

3. Zähler- und Hausanschlusssicherungen sind Eigentum des Elektrizitätswertes; nur dessen Beamte dürfen daran etwas machen. Die an den Apparaten angeschlossenen Plomben müssen stets unverletzt sein. Ist das nicht der Fall, so muß sofort dem Elektrizitätswert Anzeige erstattet werden. Plombenverletzung ist Urkundenfälschung und wird als solche bestraft.

4. Es darf keine Sicherung überbrückt oder eine gestrichelte Sicherung eingelegt werden. Eine derart unwirksam gemachte Sicherung kann die schlimmsten Folgen haben und sehr empfindlichen Schaden an Hab und Gut bringen. Auch die Stromversorgung des näheren und weiteren Umkreises ist dadurch gefährdet. Man soll stets einen kleinen Vorrat von neuen Sicherungspatronen im Hause halten.

5. Zeitweise soll sich der Besitzer einer elektrischen Anlage davon überzeugen, ob die im Elektrizitätswert durch das Fensterchen sichtbare Scheibe still steht, wenn alles ausgeschaltet ist. Ist das nicht der Fall, so ist in der Anlage ein Erdschluß, der unnötige Stromkosten verursacht. Man soll dann die Anlage sofort durch einen zugelassenen Installateur instand setzen lassen. Kauft dann der Zähler immer noch bei abgeschaltetem Strom, so ist dem zuständigen Elektrizitätswert Meldung zu machen.

6. Beim Einkauf von elektrischen Gebrauchsgegenständen aller Art darf niemals der billige Preis entscheidend sein; denn das Billigste ist meist nicht das Beste. Nur der Apparat und das elektrische Gerät ist billig, bei dem man bei gleicher Leistung den geringsten Stromverbrauch feststellen kann.

7. Wenn bei einem Elektrogerät, einem Bügeleisen, einem Kochtopf, einem Heizofen u. dgl. Bedenken bestehen, ob auch der vorhandene Zähler für die hinzutretende höhere Strommenge aus-

reicht, empfiehlt es sich, vor Verwendung bei dem Elektrizitätswert Rückfrage zu halten. Es kann sonst leicht vorkommen, daß der Zähler zu schwach ist und verbrennt; für den auf solche Weise entstandenen Schaden ist der Besitzer dem Wert in voller Höhe haftbar.

8. Es empfiehlt sich im eigenen Interesse dringend, jedesmal bei der Ableitung des Zählers dessen Stand zu merken, damit die Stromrechnungen nachgeprüft werden können. Wenn Grund zur Annahme besteht, daß eine Rechnung falsch ist, dann muß trotzdem dem Kassierer der Rechnungsbetrag bezahlt werden, denn der Beamte muß das Geld dafür abliefern. Die Beanstandung soll aber unmittelbar nach der Bestandaufnahme und Rechnungsaufstellung dem Elektrizitätswert schriftlich vorgebracht werden. Besteht in der Tat eine höhere Berechnung, so wird bei der nächsten Stromrechnung der zuviel erhobene Betrag abgezogen.

9. Im Verkehr mit den Angestellten und Beamten des Elektrizitätswertes ist daran zu denken, daß diese im Auftrage der Verwaltung handeln. Es empfiehlt sich, etwaige Differenzen stets dem Elektrizitätswert mitzuteilen. Auseinandersetzungen mit den Beamten des Wertes sollten vermieden werden.

10. Alle den Stromverbrauch oder die Verwendung des Stromes berührenden Fragen bringe man der Verwaltung des Elektrizitätswertes vor, die zu jeder Auskunft gern bereit ist und mit Kostenschlägen und dergleichen mehr zur Verfügung steht. Das Elektrizitätswert hat das größte Interesse daran, seine Stromabnehmer zufrieden zu stellen. Jeder Stromkonsument kann erwarten, daß seinen berechtigten Wünschen nachgekommen wird.

Vielleicht könnte man die dargebotenen Ratsschläge in Form fester Vordrucke jedem Stromabnehmer in die Hand geben. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß manche Fehler in der Bedienung elektrischer Anlagen oder Einrichtungen aus Unkenntnis entstehen. Manche Betriebsanweisungen sind für den Laien viel zu unverständlich und deshalb schwer zu begreifen. Wenn in einer allgemeinverständlichen Form das Wissenswerte über Elektroverbrauch und Elektroverwendung gesagt wird, ist sicher zu erwarten, daß die heute noch immer weit verbreiteten Unklarheiten über gefährliche Stromentnahme nach und nach einem besseren Verständnis Platz machen werden. Seitens der Elektrizitätswerte sollte den Kunden gegenüber noch mehr als bisher die Ungefährlichkeit elektrischer Einrichtung und elektrischer Geräte verständlich gemacht werden, wenn die zum Schutze erlassenen Anordnungen und Vorschriften erfüllt werden. Die heute noch vorherrschende Meinung von dem gefährlichen elektrischen Strom wird im gleichen Maße einer anderen Anschauung weichen, wie seitens der Stromerzeuger und auch der Elektroindustrie weitgehende Aufklärung darüber verbreitet wird.

Das schwimmende Telegraphenamt

Die Funkzentrale der „Europa“

Ein Wunderwerk deutscher Schiffbaukunst, so nennt man die „Europa“, den neuen Riesenschmelldampfer des Norddeutschen Lloyd für den Expressdienst über den Atlantischen Ozean. Es ist selbstverständlich, daß sie gleich ihrem Schwesterschiff „Bremen“ die modernste funktelegraphische Einrichtung erhalten hat. Kein anderes Handelschiff besitzt eine Funkanlage von solch großem Umfang und solcher Vielseitigkeit der Verwendung.

Die Funkanlage der „Europa“ ermöglicht ein gleichzeitiges



Hauptfunkhalle des Schnelldampfers „Europa“. Im Hintergrund Lanzwellensender, im Vordergrund Empfangsapparate.

Arbeiten auf drei Linien in Duplex, d. h. auf drei Linien kann unausgesetzt gleichzeitig gesendet und empfangen werden. Die Sender hören die Empfänger nicht, trotzdem sie im gleichen Raum unmittelbar nebeneinander installiert und ihre Antennen an den gleichen Schiffsantennen befestigt sind. Der Duplexbetrieb ist besonders bemerkenswert für den langweiligen Verkehr, bei dem die Senderwelle nur einige Prozent von der Empfangswelle abweicht. Zur Bedienung der gesamten Funkanlage sind sechs Funkbeamte er-

forderlich. Die von Telefunken gelieferte Funteinrichtung enthält auf der Senderseite einen Hauptsender für Langwellen zum direkten Verkehr mit den beiden Kontinenten und jedem Standpunkt des Schiffes aus, bestehend aus einem Röhrensender mit Wellenbereich von 500 bis 3000 Meter mit Gerät für Schnelltelegraphie, einen Mittelwellensender für den Rohrverkehr mit Röhrenantennen und Schiffen, bestehend aus einem Röhrensender mit einem Wellenbereich zwischen 300 und 600 Meter, einen Kurzwellensender für den Telegraphie- und Telephonieverkehr auf sehr große Entfernungen mit 700 Watt Antennenleistung und einem Wellenbereich von 15 bis 90 Meter, einen Notsender als besondere Sendervorrichtung für den Fall außerordentlicher Betriebsstörungen der elektrischen Zentrale an Bord. Das Arbeiten dieses Notsenders ist vom elektrischen Schiffsmotor völlig unabhängig.

Die Empfangsseite wird gebildet aus einem neuartigen Empfangssystem, dem Telefunken-Dreikreis-Empfänger mit Filtern. Die große Verkehrsweite auf allen Wellenbändern auf See und die Notwendigkeit der schnellen Abwicklung des Funkverkehrs erfordern Empfänger, die bei größter Trennschärfe und Empfindlichkeit so einfach in der Bedienung sind, daß die Aufmerksamkeit des Funkbeamten so wenig wie möglich für die Einstellung auf die gewünschte Station in Anspruch genommen wird. Ferner ist ein Kurzwellenempfänger für Wellen von 10 bis 150 Meter mit Hochfrequenzverstärkung vorhanden. Um einen Schiffsnotruf oder Alarmsignal auf der Welle 600 stets, unabhängig vom übrigen Verkehr, empfangen zu können, ist ein besonderer Seenostralempfänger in dauerndem Betrieb, der auf einen Lautsprecher geschaltet ist. Selbstverständlich ist das Schiff auch mit Funkpeiler ausgerüstet, der ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Navigation, namentlich bei unsichtbarem Wetter ist.

Die Funkeinrichtung der Rettungsboote: Vier motorische Rettungsboote sind mit Funkstellen ausgerüstet, die sich im gedeckten Vorderdeck der Boote befinden. Den nötigen Betriebsstrom für diese Kleinstationen (Sendewelle 600 Meter) liefert eine Akkumulatorenbatterie von 24 Volt und rund 100 Amperestunden. Die Batterie kann nach Bedarf von dem wasserdicht eingelassenen Bootsmotor geladen werden. Der Wellenbereich des Empfängers ist 300 bis 1100 Meter. Die Zweidrahtantenne wird von zwei Klappmasten an Bord jedes Bootes getragen.

Jahreszeit wirksam sind. Die Ergebnisse zeigten, daß sie sich beim Winterport infolge ihres Vitamingehaltes ebenso wie für geistig und körperlich angestrengte Arbeitende, für Kranke, für werdende und stillende Mütter nützlich erwiesen.

So ist es zum erstenmal gelungen, den gesamten Phosphor-Vitamin-Complex aus den grünen Pflanzen freizusetzen und ihn in ein industriell brauchbares, physiologisch wirksames Präparat einzustellen. — Nach den wissenschaftlichen und praktischen Unter-

suchungsergebnissen des Auslandes (Schweiz-Geni) wurde auch auf deutscher Seite Eviunis einer eingehenden Prüfung unterzogen. Da man voraussehen kann, daß Eviunis auch für die in Deutschland in Frage kommende Industrie hohe Bedeutung gewinnen wird. Diese Prüfungen liefen außerordentlich günstig aus. (Untersuchungen, die hinsichtlich der Herzstätigkeit gestellt wurden, stellten eine günstige Wirkung fest, der Herzschlag wird regelmäßiger, die Steigerung des Sauerstoffumsatzes wird gefördert.)

Bundesvorstand wiedergewählt

Abschluß des Bundestages des ATSB.

Der Bundestag der Einheit, des heißen Ringens und inneren Erlebens ist vorbei. Die Stimme des Vertrauens zur Bundesführung besser zum Ausdruck kommen als durch die einstimmige Wahl des Bundesvorstandes. Einstimmig wurde auch der neue Bundesfrauenauschuss, der Bundesausschuss und der Bundesjugendausschuss gewählt. Die Vertreterinnen der Frauen ließen bei der

die sich gestellten hohen Aufgaben zu erfüllen. Der Bundesjugendausschuss ist durch die neue Zusammenfassung stark verjüngt worden. Einstimmig Annahme fanden nach einer kurzen Aussprache des neue Bundes- und Vereinsstatut. Nach Aussprache über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit, künftig Bundestage anstatt alle 2 nur noch alle 3 Jahre abzuhalten, wurde dementsprechend beschlossen. Aus dem starken Wettbewerb um den nächsten Tagungsort des Bundestages ging Magdeburg gegen eine ganz kleine Minderheit als Sieger hervor.



Kornelius Gellert, der wiedergewählte Vorsitzende des ATSB.

Begründung der Notwendigkeit des Bundesfrauenauschusses durch ihre fachlich ausgezeichneten Ausführungen erkennen, daß aller Ernst und Wille vorhanden ist, dafür einzutreten, daß der Frauenauschuss seinen Aufgaben: Frauenaufklärung, Frauenbildung und Frauenwerbung getreue wird. Der Bundestag hat dem Wunsche der Frauen einstimmig Rechnung getragen, und es liegt nun an ihnen,

Die Tempelhofer laden ein zum Sportfest am 13. Juli

Das Kartell für Arbeitersport und Körperpflege in Tempelhof veranstaltet am 13. Juli ein großes Sportfest. Es sind alle Sportarten vertreten: Fußball, Hockey, Handball, Radsport, Leichtathletik, ferner Volkstänze der Arbeiterjugend und der Naturfreunde, Übungen der Arbeiter-Samariter. Die Ausschreibung sieht vor:

Männer 100 Meter, 3000 Meter; Stafetten 4x100-Meter, 10x1/2 Runde (150 Meter). Frauen 75 Meter; Stafetten 10x75-Meter, 4x75-Meter. Jugend 100 Meter, 1500 Meter; Stafetten 4x100 Meter, 10x1/2 Runde (150 Meter). Kinder 50 Meter, Stafetten 10x50 Meter. Für Männer, Frauen und Jugend Weisprung und Kugelstoßen. Meldungen und Quartier müssen bis zum 23. Juni bei F. Hedrich, Tempelhof, Berder Str. 10 eingereicht sein. Das Fest findet auf dem Sportplatz in der Kösterin-Augusta-Strasse statt.

Der Kampf um die Ostdeutsche Meisterschaft im Ringen (Ost-BSD) findet am ersten Feiertag in Berlin, Keltstrand 'Neuland' (früher Schöner) am Bahnhof Stralau-Kummelsdorf, Kummelsdorfer Str. 11, statt. Es stehen sich gegenüber: Vorkampfbund 4. Kreis Brandenburg und Streit-Stolzenhagen vom 3. Kreis Pommern. Umfang ist die Veranstaltung von Artisten und dem Bundesmeister im Gewichtshoben Biedenberg H.L. Beginn der Veranstaltung nachmittags 4 Uhr im Garten, bei ungünstigem Wetter im Saal.

Arbeitersport der nächsten Zeit

Die „Sportliche Vereinigung Lichtenberg-Friedrichshagen 04“, die ihre Übungsstunden jeden Dienstag und Freitag von 19.30 Uhr in der Turnhalle und auf dem Sportplatz der Schule Kummelsburger Straße 1 abhält, wird nunmehr nach Beendigung des Ringerturns auch wieder die Ju-Jitsu-er zu Worte kommen lassen. Die Abstellung wird gleich nach den Pfingstfeiertagen unter Leitung vorgenannter Genossen einen kostenfreien Kurs beginnen, wogu Annahmen sofort entgegengenommen werden. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß die Ju-Jitsu-Lehrer Binder-Borchert anlässlich der Gruppenmeisterchaft im Ringen am 1. Pfingstfeiertag im herrlich am Wasser gelegenen Lokal von „Schöner-Stralau“ sämtliche Griffe des Ju-Jitsu als Demonstration auf der Gartenbühne zeigen werden. Eintritt 30 Pf. Interessenten sind herzlich eingeladen. Nähere Auskunft auf den Übungsstunden beim Paul Binder, Berlin D 112, Gürtelstr. 16.

Werbewoche des Bezirkskartells Friedrichshagen. Das Kartell für Arbeitersport und Körperpflege im Bezirk Friedrichshagen veranstaltet aus Anlaß des diesjährigen Reichs-Arbeiter-Sporttages vom 16. bis 21. Juni eine Werbewoche. Alle zur Zentralkommission stehenden Arbeiter-Sport-, Kultur- und Gesellschaftsorganisationen bringen Werbeveranstaltungen. Mittwoch, 18. Juni zentrale Demonstration mit anschließender Rundgebung auf dem Sportplatz Friedrichshagen, Sonnenwendfeier am Mittwoch, 25. Juni ebenda. Auskünfte jeden Mittwoch, ab 18 Uhr, Sportplatz Friedrichshagen.

Kartellsportfest in Hennigsdorf. Ein Ereignis für Hennigsdorf verspricht das Kartellsportfest der Bundesstreifen am 14. und 15. Juni zu werden. Betragen von dem Wollen, einen Schritt auf dem Wege der Zusammenführung aller Arbeitersportler vorwärts zu kommen, ist der Festausschuss schon monatelang mit Vorarbeiten beschäftigt. Erfreulich ist dabei das Interesse der Turner, Sportler, Schwimmer, Radsfahrer, Naturfreunde und Sozialistischen Arbeiterjugend am Fest, im besonderen zu begründen ist aber auch die rege Mitarbeit und Anteilnahme der Sozialdemokratischen Partei und der Behörde für die Festtage. Das erleichtert die Vorarbeiten und gibt die Gewähr für eine reibungslose Abwicklung der Veranstaltung. Am Freitagabend wird der Ort alle Teilnehmer von nah und fern grüßen.

Jugendtreffen in Fürstenwalde. Am 5. und 6. Juli wird sich die Jugend des 1. Bezirkes im Arbeiter-Turn- und Sportbund zum Jugendtreffen in Fürstenwalde zusammenfinden. Am Sonntagabend findet auf dem Friesenportplatz eine große Sonnenwendfeier statt, die Festrede hat der Berliner Parteivorsitzende Künzler übernommen. Am Sonntagvormittag finden auf den Plätzen Fürstenwaldes Platzkonzerte und Jugendtänze statt. Der Festzug am Sonntag sowie der Fackelzug am Sonntagabend durch die festlich geschmückten Straßen Fürstenwaldes wird wieder die Stärke der Organisationen zeigen. Auf dem Sportplatz wird der Wettkampfsport und der volkstümliche Sport zu seinem Recht kommen. Da acht Tage später die kommunikativen Sportler eine Veranstaltung auszusuchen zu denken, ist es notwendig, daß wir durch Massenbeteiligung erneut beweisen, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund durch die Spaltung keine Schädigung erlitten hat. Die Vereine des 1. Bezirkes sind deshalb verpflichtet, ihre Jugendgruppen an diesem Tage nach Fürstenwalde zu beordern. Befreundete Organisationen sowie Vereine aus anderen Bezirken sind herzlich willkommen. Nähere Auskunft erteilt Heinz Wagner, Lichtenberg, Augustastr. 8.

Der Verband Volksgesundheit ladet ein. Freitag, 23. Juni, 23.15 Uhr, findet in der Volksbühne Theater am Bülowplatz eine Nachtvorstellung statt, veranstaltet von der Freisportkulturpartei Berlin im Verband Volksgesundheit. Am Einnehmen mit dem Kartell für Arbeitersport und Körperpflege in Berlin soll diese Veranstaltung ein Werbeabend für den Reichs-Arbeiter-Sportfest sein und gleichzeitig eine große Rundgebung für sozialistische Freisportkultur. Da die praktischen Vorführungen nicht erfolgen, darf ein öffentlicher Kartenerwerb nicht stattfinden. Es können daher Einzeltickets für an organisierte Genossinnen und Genossen (Partei, sozialistische Sport- und Jugendverbände) gegen Vorlegung des Mitgliedsausweises abgegeben werden. Gänge können Karten unter Bürgerschaft organisierter Genossinnen und Genossen

erhalten, Familienangehörige ohne weiteres. Wir bitten, die Karten nachmittags oder abends aus dem Schulbüro Friedrichstr. 216 (U-Bahnhof Kochstraße), abholen zu lassen. Auf telefonischen Anruf hin werden die Karten auch vorher bereitgestellt. Der Preis von 1 Mark für alle Plätze, einschließlich Steuer (Gäste 1,30 Mark), empfindet es, daß alle Interessierten unseren Kampf gegen bürgerliche Kultur und Kirche, alte Moral und alte Erziehung allzu unterstützen können. Die Rundgebung schließt vor 1 Uhr, so daß noch alle Verkehrsmittel für den Heimweg zur Verfügung stehen.

Die Sonderbelastung der Kraftfahrer

Der in Wilhelmshaven-Rüstringen tagende Verwaltungsrat des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs verfolgt mit größter Sorge die fortschreitende Überlastung des deutschen Kraftfahrwesens mit immer neuen Zöllen, Steuern und Sonderlasten. Obwohl die direkte Autosteuer bereits einen unverhältnismäßig großen Teil der Wegbaukosten trägt — während alle anderen Wegebeweiser in fast allen Bundesstaaten steuerfrei sind — und obwohl der bisherige Benzinzoll von 60 000 000 M. und das Ertragnis der Zölle für Automobile, Teile und Zubehör in die Reichskasse fließen, ist jetzt durch die neuen Benzin- und Benzinzölle eine neue Belastung von rund 100 Millionen Mark für allgemeine Finanzprozedur im Jahre hinzugekommen. Die Städte erheben für Zapfstellen hohe Jahresgebühren, die eine jährliche Belastung des deutschen Kraftfahrwesens von vielen Millionen Mark ist. Ein Spritbeimischungszwang ist gefahrlieh festgelegt worden, der eine neue Sonderbesteuerung des deutschen Kraftfahrwesens zugunsten der Landwirtschaft von noch unabweisbarem Ausmaß ist. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft endlich versucht es, den Laststrafwagenverkehr über größere Strecken durch eine Drosselsteuer vernichten zu lassen, obwohl sie durch das Kraftfahrwesen bereits weitgehende Sonderrechte besitzt.

Bookstau bei den Freien Ruderern. Die Freie Ruderer-Vereinigung 1913 e. V. war in der glücklichen Lage, wieder einen neuen Doppelvierer zu kaufen. Der 1. Vorsitzende Radtke wies darauf hin, wie schwer heute die Arbeiterrudervereine unter der Last der wirtschaftlichen Verhältnisse zu kämpfen haben, trotzdem sie es gelingen, ohne fremde Hilfe und Unterstützung der Frauenabteilung des Vereins ein neues Mannschaftsboot zu übergeben. Dann kaufte der Vertreter vom Jugendamt, Genosse Peters, den Vierer auf den Namen „Karl Marx“ Getreu dem alten Grundsatz: Vorwärts immer, rückwärts nimmer! und mit einem dreifachen „Frei Heil“ auf die Arbeitersportbewegung wurde „Karl Marx“ den Fluten und damit seiner Bestimmung übergeben.

Der Große Preis der Republik, das wertvollste deutsche Trabrennen, ist jetzt erneut ausgeschrieben worden. Das Rennen wird am 31. August in Mariendorf gelaufen, vergibt an Breiten die stattliche Summe von 60 000 M. und führt über 3000 Meter.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Lehrerbund „Die Naturfreunde“: Dienstag, 16. Juni, 8.00 Uhr, Treffen: Jugendklub Offenbacher Straße, Abendpaarung, Treffen 19 1/2 Uhr, Jugendklub: Wannsee, 128: Kameradschaft im ZB. Norden: Sonnenburger Str. 20, Zimmer 3, 20 Uhr. Humboldtheim: Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, ab 15 Uhr: Rotenfort, Sportplatz Humboldtheim, Jüdische Straße: Altschulstr. 66, 20 Uhr: Spanisches Besamensheim, Hennigsdorf: Jugendklub Rosenstraße, 19 1/2 Uhr. — Mittwoch, 11. Juni: Funktionärstreffen der Jugendgruppen, Johannstraße, 14/15, Jugendklub: Götterstraße 61, grünes Zimmer, 20 Uhr: Abendpaarung. — Donnerstag, 12. Juni: Neuland, Bergstr. 20: Fahrtenleiterhilfe, Kofa: Johannstraße, 14/15: Arbeitsabend, Lichtenberg: Guntzbecker, 44: Stegreif und Schachspiel, Mühlengemeinschaft: Johannstraße, 14/15, 20 Uhr: Wohnungsbesuch: Platzspieler willkommen. — Spenden: Ende Juni: 1. 30 Uhr: Schwelb: Juchstr. 11, Zimmer 3: Abendpaarung: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 2. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 3. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 4. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 5. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 6. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 7. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 8. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 9. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 10. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 11. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 12. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 13. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 14. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 15. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 16. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 17. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 18. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 19. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 20. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 21. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 22. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 23. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 24. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 25. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 26. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 27. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 28. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 29. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 30. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 31. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 32. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 33. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 34. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 35. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 36. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 37. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 38. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 39. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 40. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 41. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 42. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 43. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 44. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 45. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 46. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 47. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 48. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 49. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 50. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 51. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 52. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 53. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 54. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 55. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 56. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 57. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 58. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 59. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 60. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 61. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 62. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 63. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 64. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 65. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 66. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 67. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 68. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 69. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 70. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 71. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 72. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 73. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 74. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 75. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 76. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 77. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 78. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 79. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 80. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 81. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 82. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 83. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 84. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 85. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 86. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 87. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 88. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 89. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 90. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 91. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 92. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 93. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 94. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 95. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 96. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 97. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 98. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 99. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 100. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 101. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 102. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 103. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 104. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 105. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 106. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 107. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 108. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 109. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 110. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 111. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 112. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 113. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 114. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 115. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 116. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 117. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 118. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 119. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 120. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 121. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 122. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 123. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 124. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 125. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 126. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 127. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 128. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 129. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 130. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 131. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 132. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 133. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 134. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 135. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 136. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 137. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 138. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 139. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 140. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 141. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 142. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 143. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 144. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 145. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 146. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 147. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 148. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 149. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 150. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 151. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 152. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 153. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 154. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 155. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 156. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 157. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 158. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 159. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 160. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 161. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 162. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 163. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 164. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 165. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 166. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 167. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 168. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 169. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 170. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 171. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 172. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 173. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 174. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 175. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 176. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 177. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 178. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 179. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 180. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 181. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 182. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 183. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 184. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 185. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 186. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 187. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 188. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 189. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 190. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 191. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 192. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 193. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 194. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 195. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 196. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 197. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 198. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 199. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 200. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 201. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 202. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 203. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 204. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 205. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 206. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 207. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 208. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 209. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 210. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 211. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 212. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 213. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 214. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 215. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 216. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 217. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 218. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 219. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 220. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 221. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 222. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 223. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 224. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 225. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 226. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 227. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 228. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 229. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 230. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 231. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 232. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 233. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 234. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 235. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 236. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 237. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 238. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 239. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 240. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 241. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 242. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 243. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 244. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 245. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 246. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 247. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 248. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 249. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 250. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 251. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 252. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 253. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 254. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 255. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 256. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 257. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 258. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 259. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 260. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 261. 30 Uhr: Götterstraße, 14/15: Treffen: 19 1/2 Uhr. — 262